Nr. 8 / 1. Jahrgang
Verlagsort: Berlin

Freitag, 20. August 1937
יג אלול תרצז

Das Jüdische Volk

Abonnements- und Anzeigen-Verwaltung: Berlin SW 68, Lindenstraße 69. Fernsprecher: 17 58 51; Bankkto.: Iwria-Bank, Berlin C 25, Dircksenstraße 26/27; Postscheckkonto: Berlin 125 106, beides unter „L. Stock". Geschäftszeit: Werktäglich außer Sonnabends 8½ bis 5 Uhr. **Verlag:** Das Jüdische Volk, Verlagsges. m. b. H., Berlin SW 68, Schützenstraße 13, Fernsprecher 17 70 51; dortselbst auch die Redaktion, Sprechstunden Montag bis Mittwoch von 11 bis 1 Uhr.

Erscheint jeden Freitag als Organ der Staatszionistischen Organisation. Einzelpreis 20 Pf., durch die Post per Streifband 10 Pf. mehr. **Postabonnementspreis:** Inland 74 Pf. monatl. einschl. 4 Pf. Zeitungsgebühr zuzügl. 6 Pf. Bestellgeld, Ausland — soweit postalisch zugelassen: RM. 1.70 pro Vierteljahr zuzügl. Bestellgeld. — Streifbandbezugspreis für 3 Monate: Inland RM. 3,30, Ausland RM. 3.—. **Anzeigenpreis:** 15 Pf. die 12gesp. Millimeter-Zeile. Rabatte usw. laut Tarif. Anzeigenschluß: Donnerstag 10 Uhr

Letztes Telegramm

Ausschreitungen in Ostrow-Mazowiecki

Warschau, 17. August (JTA.). Aus Ostrow-Mazowiecki wird berichtet, daß es dort am Sonntag zu schweren judenfeindlichen Ausschreitungen gekommen ist. Die Fenster der jüdischen Häuser wurden zertrümmert. Viele Juden wurden mißhandelt und verletzt.

Die Aufgabe des Zionismus ist: Das Volk Israel und sein Land zu erlösen, seinen Staat und seine Sprache wiederzubeleben und die Heiligtümer der Tora im Leben der Nation zu verwurzeln

Vor 20 Jahren: Jüdische Legion

Die Bedeutung des 23. August 1917 / Von A. Eidelheit

Der 23. August, der Tag, an dem vor zwanzig Jahren die jüdische Legion gegründet wurde, fällt in eine Zeit, in der dieses einzigartige Ereignis in der Geschichte der Freiheitsbewegung unseres Volkes durch politische Probleme, vor allem durch unseren Kampf gegen die Teilung Erez Israels, überschattet wird. Wer aber schon damals oder in den nachfolgenden Jahren erkannt hatte, daß unser Volk seine Freiheit nicht durch Deklarationen und noch viel weniger durch Büchsengeklapper erringen kann, sondern daß einzig und allein die Bereitschaft, Opfer an Blut und Leben zu bringen, für den Erfolg des Kampfes um Erez Israel entscheidend ist, der wird gerade heute wissen, welchen Wert die Gründung der Jüdischen Legion hatte.

Gegen den Willen der damaligen zionistischen Leitung, die sich auf neutralem Boden „abwartend verhielt", setzte Jabotinsky seine Ueberzeugung von der Notwendigkeit der Schaffung der jüdischen Legion in die Tat um. Schon frühzeitig hatte er erkannt, daß im Weltkriege das jüdische Volk seinen Anspruch auf Erez Israel durch die Tat begründen müsse. Diese Tat war die jüdische Legion. Nach mühevoller Arbeit und fast unüberwindbar scheinenden Schwierigkeiten gelang es ihm zusammen mit einigen Freunden, die Legion ins Leben zu rufen. Das jüdische Volk hat bisher diese heroische Tat nie zur Genüge anerkannt. Gewiß war die Zahl derjenigen, die im 38., 39. und 40. Bataillon der „Royal Fusiliers", später unter dem Namen „Judeans" an der Palästina-Front eingesetzt wurden, für das jüdische Volk klein; es steht aber fest, daß ihr Vorhandensein und die Opfer, die sie brachten, entscheidend zur Erlangung der Balfourdeklaration beigetragen haben.

Mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln versuchte Jabotinsky vergebens nach Beendigung des Weltkrieges die Legion am Leben zu erhalten, wußte er doch, daß keine Kolonisation Erez Israels gedeihen kann, die auf den Schutz fremder Bajonette angewiesen ist. Dies wurde drastisch im Jahre 1919 und 1920 bewiesen. 1919 sind im ganzen Orient Aufstände und Erhebungen; England wird gezwungen, seine gesamten Truppen aus Erez Israel zurückzuziehen, nur der damals noch vorhandene kleine Teil der jüdischen Legion blieb im Lande, und dieser Umstand genügte, um Erez Israel trotz heftigster arabischer Agitation vor Unruhen zu bewahren. 1920 ist die jüdische Legion bis auf einen unwesentlichen Rest mit dem stillschweigenden Einverständnis der zionistischen Leitung aufgelöst worden; die Engländer haben wieder britische Truppen nach Erez Israel gelegt; die Folge sind die Pogrome von Jaffa und Jerusalem.

Seit 1920 führen Jabotinsky und seine Anhänger einen unermüdlichen Kampf um die Wiedererrichtung der jüdischen Legion. Durch die Gründung des Betar und des Brith-Hechajal in der Welt ist ein zuverlässiges Instrument geschaffen worden, das die Grundlage für die kommende jüdische Legion bilden wird. Die in diesen Gruppen zusammengeschlossenen Menschen beweisen der Welt, daß sie gelernt haben, was sie ihrem Volke schuldig sind. Hätten unsere inneren Gegner rechtzeitig die Forderung nach legalem jüdischen Schutz für Erez Israel anerkannt und unterstützt, dann wäre unserem Volke so manches Opfer erspart geblieben. Auch die blutigen Unruhen von 1936 wären in ihrem Ausmaß und in ihrer Ausdehnung unmöglich gewesen, wenn Erez Israel eine jüdische Garnison gehabt hätte. Dann wäre uns auch der jedem Volke unwürdige Begriff der „Hawlaga" erspart geblieben.

Heute, da wir den Tag der vor zwanzig Jahren erfolgten Gründung der jüdischen Legion feiern und im Geiste unsere Fahnen an den Gräbern ihrer Helden senken, geloben wir aufs neue, uns im Brith-Haschomrim und Betar vorzubereiten auf den Weg, da wir Schulter an Schulter mit unseren Brüdern aus Ost und West für Erez Israel in der kommenden großen jüdischen Legion marschieren werden, getreu unserem Schwur: „Ani makdisch et chajaj litchijat hamdina haiwrit!" (Ich weihe mein Leben der Wiedererrichtung des jüdischen Staates.)

Geschichte der Jüdischen Legion

Erster Versuch:

Für den Legionsgedanken wurde zunächst von W. Jabotinsky und Josef Trumpeldor unter den durch die Türken von Palästina vertriebenen Juden in Alexandrien geworben. Seine Initiatoren hatten die Absicht, ein Kampfbataillon zu gründen, welches ausschließlich an der Palästina-Front verwendet werden sollte. Als die ägyptische Militärverwaltung jedoch nach vielen Verhandlungen erklärte, sie könne die Freiwilligen vorläufig bloß zum Transportdienst aufnehmen, ohne Verpflichtung, sie bei den Palästina-Operationen zu verwenden, verweigerte das Gründungskomitee diesem Vorschlage seine Zustimmung und zog in aller Form seinen Antrag zurück. Darauf hat Col. Patterson, der eigens aus Kairo nach Alexandrien hierzu kommandiert wurde, ein Meeting einberufen und der jüdischen Jugend direkt den Vorschlag unterbreitet, eine Truppe zu bilden. Dieser Vorschlag wurde an Ort und Stelle angenommen. Im April 1915 wurde die Freiwilligen-Truppe gebildet. Ihr gehörten 600 Mann an. Die Truppe, genannt „Zion Mule Corps" (deutsch: zionistisches Mauleselkorps) war eine selbständige Formation mit eigener Fahne (Magen David) und wurde lediglich auf Gallipoli zu Diensten hinter der Front verwendet. Das Kommando hatte Col. Patterson inne, dem später Trumpeldor folgte. Nach vielen Enttäuschungen und schweren Verlusten wurde es im März 1916 wieder aufgelassen.

Das „Zion Mule Corps" kann nicht als „Jüdische Legion" angesehen werden, weil es ganz anderen Zwecken zugeführt wurde, als seine Propagatoren geplant hatten. Es ist daher bloß ein erster Versuch, der den Weg zur Schaffung der tatsächlich kämpfenden Jüdischen Legion ebnen half. In diesem Sinne steht dem Korps historische Bedeutung zu.

Die Legion:

Jabotinsky verfolgte weiterhin die Forderung nach Schaffung einer Jüdischen Legion, die als Kampftruppe an der Eroberung und Besetzung Palästinas teilnehmen sollte. Diese Forderung war mit fast unüberwindlichen Hindernissen verknüpft. Schwierigkeiten bereitete nicht nur die britische Regierung, sondern in hohem Maße die zionistische Führerschaft, die noch im Jahre 1915 von ihm und seinen Plänen offiziell abrückte. Jabotinsky nahm den Kampf gegen alle auf, knüpfte Beziehungen zu britischen Staatsmännern und Politikern an, führte unermüdlich schriftliche und mündliche Propaganda für die Legionsidee, bis es seinen übermenschlichen Bemühungen gelungen war, die Schaffung des jüdischen Regiments zu erwirken. Am 23. August 1917 wurde die amtliche Bekanntmachung der britischen Regierung veröffentlicht, wonach die Schaffung der jüdischen Truppe genehmigt war.

Unverzüglich darauf wurde an die Rekrutierung und Ausbildung der jüdischen Freiwilligen herangetreten. Zunächst gehörten der Legion die Ueberreste des „Zion Mule Corps" an, zu denen die Freiwilligen aus dem Londoner Juden-Bezirk, Whitechapel, hinzukamen. Während jüdischerseits diese Vorbereitungen getroffen wurden, wurde auf englischer Seite der Plan der Eroberung Palästinas erwogen, der, durch die Mitte November 1917 einzusetzende große Offensive, verwirklicht werden sollte. Die Oberleitung dieser Offensive hatte General Allenby inne.

Im Februar 1918 führte Col. Patterson das erste Bataillon der Jüdischen Legion, die „Judeans", an die Palästina-Front. Zugleich schloß sich der Legion auch ein Bataillon jüdischer Freiwilliger aus Amerika an, das unter der Führung des australischen Col. E. Margolin stand. Es erübrigt sich wohl hervorzuheben, daß auch Jabotinsky persönlich der Legion angehörte und an ihren Kämpfen teilnahm. Er hatte den Rang eines Leutnants der englischen Armee.

Die ersten Erfolge der englischen Offensive brachten die Besetzung Süd-Palästinas. Unter großer Begeisterung der jüdischen Bevölkerung wurde an Ort und Stelle die „Hitnadvut" (Musterung) durchgeführt, zu welcher die jüdische Jugend in Scharen strömte. Im September 1918 zählte die Legion bereits 1500 Freiwillige, die 1½ Bataillonen gleichkam. Offiziell wurden sie als das 38. Bataillon der Royal-Fusiliers geführt. Im selben Monat nahmen sie hervorragenden Anteil an den Kämpfen gegen die Türkei und haben sich insbesondere bei Um esch Schert (Uebergang über den Jordan) ausgezeichnet.

1919 bildete die Jüdische Legion bereits das 38., 39. und 40. Bataillon der Royal-Fusiliers und zählte rund 5000 Mann.

Wenn auch diese Truppe an keinen Kämpfen mehr teilnahm, weil der Krieg bereits beendet war, so kommt der jüdischen Legion gerade in der wirren Nachkriegszeit besondere Bedeutung zu für die Aufrechterhaltung der Ordnung und Ruhe in Palästina, insbesondere im nördlichen Teil des Landes. Die Geschichte dieser Tage hat die Lehre erwiesen, daß die Anwesenheit eines jüdischen Schutzes im Lande ausreicht, um Frieden und Ordnung zu sichern. Denn gerade um diese Zeit stand der ganze Orient in Flammen, überall gab es Wirren und Unsicherheit, nur in Palästina herrschte Ruhe, weil 5000 bewaffnete jüdische Menschen durch ihre Anwesenheit hierfür gesorgt haben.

Allmählich schritt die britische Heeresleitung an die Auflösung der Jüdischen Legion. Vergeblich war das Ringen Jabotinskys um ihre Aufrechterhaltung, vergeblich waren seine Bemühungen, auch die zionistische Welt dafür zu gewinnen, daß sie erkenne, welche Bedeutung der Legion bei dem nunmehr bevorstehenden Aufbau des Landes zukommen muß, zumal sie mitgeholfen hat, diesen Aufbau zu ermöglichen und nunmehr ihre Aufgabe darin erblickte, das Bestehende zu schützen und das Kommende zu verteidigen. Die Demobilisierung setzte ein. Ohne Protest der zionistischen Leitung und ohne Protest der jüdischen Welt. Ostern 1920 verblieben bloß 300—400 Mann in der Legion, bis auch diese schließlich nach einiger Zeit abgebaut wurden. Wie richtig die Forderung Jabotinskys nach Erhaltung der jüdischen Legion war, geht aus der Tatsache hervor, daß unmittelbar auf die Auflösung der Legion die Pogrome in Jaffa und Jerusalem ausbrachen, die wertvolle jüdische Menschenleben als Opfer forderten.

Auch eine Ehrenschuld wurde den Legionären nicht abgezahlt. Die britische Verwaltung hat ihnen zugesagt, sie auf palästinensischem Boden anzusiedeln; aber bis auf ganz minimale Einzelfälle solcher Ansiedlung (erst im Jahre 1932!) wurde dieses gegebene Wort nicht eingelöst. Die Kämpfer um Palästina mußten das Land verlassen, um irgendwo in der Welt ihr Dasein zu fristen.

Aber auch die Ehrenschuld des jüdischen Volkes an seine Legionäre ist noch nicht abgezahlt...

Endlich dämmert es

Gemeinsame Front mit der NZO. — Pilgerfahrt zu Jabotinsky

Ich schreibe unmittelbar nach der Annahme der Teilungsresolution durch den Kongreß, denn nichts anderes als eine Zustimmung zum Teilungsprinzip stellt diese Resolution dar. Schon beraten sich die Mitglieder der verschiedenen Neinsager-Gruppen über die nächsten Schritte, die sie unternehmen müssen. So fanden gerade heute abend Extrasitzungen des Misrachi, der Gruppe P und der Judenstaatspartei statt. Und auf all diesen Konferenzen wurde nur eine Frage behandelt: wie kann man Jabotinsky in den jetzt beginnnenden Kampf einschalten?

Alle Neinsager erklärten, daß sie bereit sind, jede Anstrengung und jegliches vernunftgemäße Opfer für die Sicherung einer Zusammenarbeit mit der NZO. zu bringen, denn alle geben zu, daß ohne Jabotinsky und die Begeisterung der Massen der NZO. sie zur Niederlage und wahrscheinlichem Tod innerhalb der alten Zionistischen Organisation verurteilt sein würden.

In der Zwischenzeit war Jabotinsky in Genf an der Spitze der Delegation der NZO. unermüdlich dabei, den Effekt des Kongreßbeschlusses zu parallelisieren.

Die jetzt geschaffene Lage erfordert schnelle und entschlossene Maßnahmen. Heute, nur einige Stunden nach der Abstimmung, haben bereits viele Kongreßdelegierte erklärt, daß sie begierig seien, Jabotinsky in Genf zu sprechen. Alles spricht dafür, daß diese Besuche von den verschiedensten Parteien des Kongresses kommen werden und sich sogar in eine „zionistische Pilgerfahrt" verwandeln, in der man den Mann aufsucht, dessen Aufrichtigkeit und Standhaftigkeit noch nicht einmal von seinen bittersten Gegnern aus der alten Zionistischen Organisation in Frage gestellt worden ist.

Gleichzeitig besteht natürlich ein großes Interesse für die Bereitwilligkeit der NZO., eine Round-Table-Konferenz zu erreichen, und man bespricht eifrig die Faktoren, die seinerzeit zu einem Zusammenbruch der Vorbesprechungen in London geführt haben. Damit die Delegierten genau über den Standpunkt der NZO. und alle Begleitumstände informiert werden, hat sich abermals ein Teil der Genfer Delegation der NZO. nach Zürich begeben. Gegenwärtig sind die Herren Abrahams, Dr. Akzin und Dr. Schechtmann in Zürich. Diese sind, wie ich erfahre, bereits mit einer ganzen Anzahl der Oppositionsführer zusammengekommen und haben mit ihnen die Zusammenarbeit gegen die Teilung beraten, um auf jede Weise die zu erwartende Teilungspropaganda der zionistischen Exekutive lahmzulegen.

Gleichzeitig sind alle Gruppen, die für eine Round-Table-Konferenz mit der NZO. eintreten, über die Sachlage unterrichtet worden. Die Führer der NZO. müssen jetzt auf einen Schritt von der anderen Seite warten.

Ebenfalls ist zu erwähnen, daß die Nessiut (Präsidium) der NZO., um die Beziehungen zur Aguda weiter auszubauen, beschlossen hat, eine Delegation, an deren Spitze zwei Präsidialmitglieder, Dr. Akzin und Dr. Rabinowicz stehen, zur Weltkonferenz der Aguda zu entsenden, die in Marienbad am 17. August eröffnet wurde.

Der rote Faden

Die ohne jede Spannung erwartete, weil längst voraussehbare Abstimmung des Zionisten-„Kongresses" über die angebotene Teilung Palästinas war von einigen nahezu tragikomischen Erscheinungen begleitet. Viele Tage lang hatte der Redefluß der Generaldebatte geplätschert, alle Details für und gegen den Teilungsplan waren bis zur Erschöpfung behandelt worden und jeder verstand, daß nur um diese entscheidende Frage der Kampf ging. Und plötzlich schien alles nicht wahr zu sein. Kaum war das Abstimmungsergebnis verkündet, da prasselte eine Flut von Deklarationen auf das überraschte jüdische Volk hernieder. Allen voran Ben Gurion. Was war geschehen? War wirklich der Kongreß unfähig, seine Entscheidung so zu formulieren, daß nicht nachträglich heftige Kämpfe um den Sinn seiner Beschlüsse einsetzen mußten? Doch wohl kaum. Wenn also trotzdem ein Beschluß gefaßt wurde, von dem eine Reihe von Delegierten das Gefühl hatten, daß sie ihn auf ihre eigene Art interpretieren mußten, so muß das doch tiefere Gründe haben und es ist wohl kein Zweifel, daß viele der Ja-Sager ihre Stellungnahme als höchst unbehaglich empfinden. Darum die Proteste, als die amtlichen Feststellungen von Ja- und Nein-Sagern sprachen. Darum die Erklärung der amerikanischen Wortführer Brückner und Lipski, in der sie sich dagegen verwahren, daß sie damit, daß sie die Exekutive zu Verhandlungen bevollmächtigen, auch den Teilungsgedanken unterstützt hätten. Wo war denn eine Unklarheit, die man beseitigen mußte? Wenn man gegen die Teilung war, was stand dem im Wege, das klar zu sagen? Gewiß bedeutet der Kongreßbeschluß keine Zustimmung zu dem Teilungsplan von Peel, Coupland & Co., aber *die grundsätzliche Zustimmung zu einem verbesserten Teilungsplan ist zweifellos erteilt worden.* Die Reden von Weizmann lassen keinen Zweifel darüber, mit welchen zwei Verzichten — selbst der Negew ist dabei — er sich abzufinden gedenkt. Also lasse man doch lieber diese wenig aufrichtigen Verdunkelungsversuche. Schließlich genügt es doch zur Charakterisierung solcher Führer, wenn Ben Gurion *kurz vor der Abstimmung* versichert, er würde schon 1936 diese Teilung „mit dem größten Enthusiasmus" angenommen haben, um *unmittelbar nach der Abstimmung zu erklären*, daß er gegen jede Teilung des Landes sei.

Nein, es ist schon so. Der Kongreß hat getan, was Herr Weizmann von ihm gefordert hat, und diese Ermutigung Weizmanns ist nicht mehr und nicht weniger als die Zustimmung zu seiner Politik. Mit noch so deutlichen Farben konnte das Regime Weizmann mit seiner mangelnden Kampfbereitschaft und seinem Mangel an Weitblick geschildert werden, die Kongreßmehrheit stellte sich taub und schlug alle Warnungen in den Wind. Mit Recht wies Ussischkin darauf hin, daß er *seit Jahren die schlechte Administration* und den unhaltbaren politischen Zustand immer wieder kritisiert und gebeten habe, nicht dazu zu schweigen. Zwanzig Jahre lang hatte sich Weizmann demgegenüber bemüht zu erklären, der Teufel sei nicht so schwarz, wie er an die Wand gemalt wird, und die Lage im Lande sei nicht so schlecht, da die Regierung für uns ist. Vor wenigen Jahren habe man Soskin wegen seiner *Kongreßrede über intensive Landwirtschaft verlacht.* Heute schleppe man ihn aus einer Versammlung in die andere, damit er beweist, daß man Erez Israel nicht nur nach landwirtschaftlichen Grundsätzen, sondern auch auf den Dächern der Häuser aufbauen kann. Noch deutlicher wurde Stricker, der als Voraussetzung für die Erteilung einer Vollmacht den Wunsch bezeichnete, zu wissen, was der Betreffende will. 1930 habe Weizmann in einre Polemik gegen ihn im Actions-Comité erklärt: „Ich will nicht den Judenstaat, der Judenstaat ist schädlich, ich glaube nicht an den Judenstaat." *Heute ist er dafür.* 1931 habe Weizmann erklärt, er sei gegen eine jüdische Majorität; heute sagt er, *wir müssen sofort eine jüdische Majorität* haben. Weizmann habe einmal über Tel Aviv gesprochen: „Wir brauchen keine Großbauten, wir müssen Bauern sein". Heute will er *aus Palästina einen Wolkenkratzer machen* und in der 26. Etage wird man Landwirtschaft betreiben.

Seit Jahren hat das Regime Weizmann den zionistischen Kampfwillen gebrochen und unsere nationalen Ziele Stück für Stück preisgegeben. Durch seine politische Tätigkeit zieht sich seit Jahren wie ein roter Faden nur das einzige Bestreben, die englischen Wünsche zu verwirklichen. Was Wunder, daß er jetzt in England eine gute Presse hat; einen willfährigeren Partner hätte sich die englische Politik bestimmt nicht wünschen können. Bei aller Umsicht, mit der auf dem Kongreß diese Frage behandelt wurde, ist doch manches zum Vorschein gekommen, was bis dahin der misera plebs sorgfältig verschleiert war. Es gereicht uns zur Genugtuung, vor vielen Wochen schon ausgesprochen zu haben, daß Herr Weizmann eifrig für die Teilung gearbeitet hat und diejenigen, die damals darin eine böswillige Beschuldigung erblickten, werden jetzt zugeben müssen, daß wir die Dinge beim richtigen Namen genannt hatten. Heute kann man in zahlreichen nichtjüdischen Blättern lesen, wie *die jüdisch-politische Entwicklung der letzten Monate in Wirklichkeit nur ein Scheingefecht darstellt.* Die Handlung ist längst festgelegt. Der Verfasser dieses — vom jüdischen Standpunkt her betrachtet — Traumspiels ist der englische Kolonialminister, der Regisseur aber — und zwar ein ungeschickter — ist Herr Weizmann. Dabei stört es nicht, daß nicht alle Einzel-Akteure in diesem Drama sich restlos dem Regiebuch unterordnen; die Hauptsache ist, daß eine genügende Statisterie vorhanden ist, die durch Kopfstärke und Stimmengewalt die gewünschten Effekte erzielt. Und diese Statisterie — und das ist der zweite rote Faden — ist die Arbeiterpartei. Unnötig zu untersuchen, ob Weizmann sich ihr anpaßt oder sie sich ihm. Fest steht jedenfalls, daß hier seit Jahren eine Interessengemeinschaft sich angebahnt hat, die in allen kritischen Entscheidungen standhält. Für die Arbeiterpartei, die heute insbesondere in Erez Israel nahezu allmächtig ist, ist Weizmann genehm, weil er ihr alle wirklichen Machtpositionen überläßt, ohne daß sie sich nach außen hin mit dem Odium der Herrschaft belasten muß. Für Herrn Weizmann aber ist sie das unentbehrlichste Instrument zur Durchsetzung seiner politischen Ziele, zumal dieses Bündnis ihm nicht nur die Gefolgschaft aller von der Arbeiterpartei Abhängigen, sondern auch die der zahlreichen politischen Snobs, die sich als „Salon-Proletarier" gebärden, sichert. Die Statisterie hat über die Leistungen einiger tapferer Akteure gesiegt. Aber das jüdische Volk darf trotzdem weiter hoffen. Die Geschichte kennt nur wenige Beispiele dafür, daß aus einem Theaterstück tiefe politische Entwicklungen entstanden sind. Der Züricher Kongreß dürfte zu diesen wenigen nicht gehören. *Seine Tagebücher sind dazu bestimmt, Episode zu bleiben.* Der Vorhang in Zürich ist gefallen — der Kampf um die Erlösung des jüdischen Volkes geht weiter. Regisseur Weizmann mag einen Augenblicks-Erfolg zu verzeichnen haben, aber nicht er wird die weiteren Akte inszenieren. Diese Tätigkeit müssen ihm diejenigen abnehmen, die Weg und Ziel kennen und innerlich stark genug sind, um diesen Weg zu gehen und den Willen besitzen, beide roten Fäden zu zerschneiden, in die er hoffnungslos verstrickt ist.

G. K.

Desavouiert den Kongreßbeschluß!

Wladimir Jabotinsky hat einen Aufruf erlassen, in dem er die Mehrheitsresolution des Zionistenkongresses als „Verrat" brandmarkt und erklärt, daß der Züricher Kongreß nicht das jüdische Volk repräsentiere. Die Resolution müsse in den nächsten Wochen mit Kundgebungen, die von einem Plebiszit bis zu einer Nationalversammlung variieren können, desavouiert werden. Es sei dringend notwendig, daß der Völkerbund, die Mandatarmacht und die Regierungen aller interessierten Staaten sofort eine weltumspannende Kundgebung des jüdischen Nationalwillens zu sehen bekommen, die zeigt, daß die Judenheit, treu den Idealen eines Judenstaates zu beiden Seiten des Jordan, jedes Abkommen verwirft, das eine Verstümmelung seines Territoriums enthält, und daß sie versucht, ihre Vertretung auf Grund des Mandates so zu konstruieren, daß sie wirklich für die ganze pro-palästinensische Judenheit der Welt repräsentativ ist.

Die Neuzionistische Organisation, heißt es in dem Aufruf zum Schluß, würde es als von größtem Vorteil für die jüdische Sache halten, wenn diese unerläßliche politische Maßnahme in diesem ernsten Augenblick in Zusammenarbeit mit allen denjenigen durchgeführt werden könnte. die, ohne Rücksicht auf ihre Gruppenzugehörigkeit, eine jüdische Einheitsfront für ein integrales Palästina anstreben. Gleichzeitig ist die Neuzionistische Organisation fest entschlossen, wenn es notwendig sein sollte, selbständig zu handeln, in der vollen Ueberzeugung, daß sie von der überwiegenden Mehrheit der Juden in der Welt mit Begeisterung unterstützt werden wird.

Das Scheitern der Einheitsbestrebungen

Wer hat sabotiert?

Die N. Z. O. bemüht sich, wie bekannt ist, seit Monaten um das Zustandekommen einer Round-Table-Konferenz. Bei allen Gelegenheiten wurde dieser Wunsch zum Ausdruck gebracht, je größer die uns bedrohende Gefahr, und je zwingender die Notwendigkeit wurde, daß das pro-palästinensische Judentum sich einige. Unter dem Druck der zionistischen Föderation in Süd-Afrika willigte die zionistische Exekutive in eine Round-Table-Konferenz ein, aber alle Bemühungen waren vergeblich, denn die zionistische Exekutive hielt ihre Anhänger in Süd-Afrika zum Narren, und beruhigte sie mit schönen Worten. Mit den verschiedensten Manövern hat die Exekutive sich gegen eine solche Konferenz gewandt. Zwischen der N. Z. O. und der zionistischen Exekutive fand ein lebhafter Briefwechsel statt, der darauf hinweist, daß die Exekutive alles getan hat, um dieser so wichtigen Konferenz den Boden zu entziehen, und die Opposition innerhalb ihrer eigenen Reihen wurde immer stärker und stärker. Es ging offensichtlich daraus hervor, daß die Teilungsfrage und die kompromißlose Einstellung der N. Z. O. hierzu denjenigen in der A. Z. O., die für die Teilung waren, einen Stein im Wege bedeutete. Sie fürchteten, daß durch die Round-Table-Konferenz eine Einigung der Antiteilungskräfte im Zionismus bewirkt werden könnte, und daß sie zur Stärkung dieser Strömung innerhalb der zionistischen Organisation selbst beitragen und die Stellung jener Führer schwächen werde, deren Handlungsweise so kompromittierend für den politischen Kampf war.

Die erste Zusammenkunft sollte am 13. oder 14. Juli nach vorherigen, eingehenden Besprechungen abgehalten werden, jedoch die zionistische Exekutive lehnte die Einwilligung zur Ernennung eines neutralen Vorsitzenden endgültig ab.

Auf diese *unglaubliche* Zumutung antwortete die Nessiuth der N. Z. O., daß gerade diese Ernennung eines neutralen Vorsitzenden von ungeheurer Wichtigkeit und für den ordnungsgemäßen Ablauf der Konferenz höchst notwendig sei, um allen Schwierigkeiten, die sich im Laufe der Konferenz ergeben, vorzubeugen.

Auf diesen Brief ist nicht mehr geantwortet worden. Trotz wiederholter Bemühungen mußte die N. Z. O. in einem Brief an die zionistische Exekutive mitteilen, daß durch ihr Verhalten die ganze Arbeit um die Round-Table-Konferenz hinfällig gemacht und sabotiert wurde.

Aus diesen Tatsachen, daß sich führende Persönlichkeiten nicht nur der A. Z. O., sondern auch anderer Organisationen, z. B. der Aguda, für die Konferenz einsetzten und daran interessiert waren, ist deutlich zu ersehen, welch großes Interesse die jüdischen Organisationen in aller Welt an dem Zustandekommen einer solchen Konferenz hatten. Auf der anderen Seite sehen wir aber nur allzu deutlich, mit welchen Mitteln sich die alte Organisation einem gemeinsamen, von allen Organisationen durchgeführten Kampf für Palästina und gegen die Teilung widersetzt. Wir müssen es den Herren „Politikern" in der alten zionistischen Organisation überlassen, wie sie sich ihren Anhängern gegenüber rechtfertigen werden, und mit welchen Ausflüchten sie das Nichtzustandekommen dieser Konferenz der Oeffentlichkeit mitteilen werden, und wir sind sogar davon überzeugt, daß die verantwortlichen Männer der zionistischen Exekutive nicht lange darauf werden warten müssen, wenn man von ihnen über diese unfaire Handlungsweise Rechenschaft verlangen wird.

Mit den wachsenden Besorgnissen im Judentum, daß die Vorschläge der Kgl. Kommission Sinn und Ziel der jüdischen Heimatsbewegung zu vernichten drohen, wird es mehr denn je notwendig, daß die Einstellung des jüdischen Volkes zu Palästina endgültig durch eine Organisation entschieden wird, die das gesamte pro-palästinensische Judentum vertritt. *Wir fordern daher eine wirkliche Vertretung: die jüdische Nationalversammlung.*

Vor dem Begräbnis

Zur Tagung der gemischten Jewish Agency – Von unserem Sonderkorrespondenten

Am 17. August trat das Verwaltungskomitee der Jewish Agency in Zürich zusammen und man hat gute Gründe zu der Annahme, daß diese fünfte Konferenz des Rates sich als entscheidend für die ganze Zukunft der gemischten Jewish Agency herausstellen wird.

Es ist wichtig, bei dieser Gelegenheit ein paar Jahre zurückzugehen und sich der hauptsächlichsten Gegengründe zu erinnern, die seinerzeit von den Revisionisten gegen eine gemischte Jewish Agency angeführt wurden, als sie noch der alten Zionistischen Organisation angehörten und ihren Eintritt in die Jewish Agency ablehnten. Die erwähnten Gegengründe waren in der Hauptsache folgende:

1. Eine zionistische Leitung muß auf breiter und demokratischer Wahl basieren. Darum gibt es weder eine moralische noch materielle Rechtfertigung dafür, an eine unorganisierte, nicht zu erfassende und gänzlich unbestimmte Gruppe von Leuten 50 Prozent der Entscheidungsgewalt in der Jewish Agency zu übergeben.

2. Der Zionismus ist eine Bewegung mit politischen Zielen und in Augenblichen einer Krise wird es sich als unmöglich erweisen, auf die Unterstützung von Nichtzionisten für die Verwirklichung der politischen Ziele des Zionismus zu rechnen, da diese Kreise den Zielen des Zionismus im Prinzip ablehnend gegenüber stehen.

3. Die Hinzuziehung von Nichtzionisten zur Jewish Agency würde keineswegs die Geldmittel der Bewegung erhöhen.

Jetzt darf man ohne Uebertreibung sagen, daß jede einzige dieser Prophezeiungen wahr geworden ist. Aber das hauptsächlichste und wichtigste Argument — die politische Unvereinbarkeit — wird jetzt der Stein des Anstoßes sein, der zu einem frühzeitigen Zusammenbruch des grandiosen Gebäudes führen wird, das einmal Weizmann und seine Freunde als seine hervorragendste Leistung angesehen haben.

Die gegenwärtige Krise, denn eine Krise existiert wirklich, machte sich zuerst vor 6 Monaten in London bemerkbar, als die mutmaßlichen Beschlüsse der Kgl. Kommission bekannt wurden. Damals waren Warburg und Karpf, die amerikanischen, nichtzionistischen Vertreter der Jewish Agency, in London. Die zionistischen Exekutiven in London und Jerusalem führten damals eine schriftliche Diskussion bezgl. der Haltung, die man zum Teilungsvorschlag einnehmen solle und man hatte auch den Nichtzionisten Gelegenheit gegeben, ihre Meinung auszudrücken. Damals schon stellte sich heraus, daß die Nichtzionisten sich unter allen Bedingungen der Empfehlung eines jüdischen Staates in einem offiziellen Dokument widersetzen, und ihre Unterschriften zu einem derartigen Dokument verweigern würden. Sie führten an, daß das Ziel des Zionismus, so wie sie ihn verstünden — und wie es ja auch aus den Erklärungen offizieller Führer der zionistischen Organisation eindeutig hervorgehe — niemals die Forderung nach einem jüdischen Staat sei. Ferner wiesen sie darauf hin, daß eine der größten zionistischen Parteien, die Revisionisten, zum Austritt aus der zionistischen Organisation gezwungen worden sind, eben weil sie die Politik dieser Organisation mit ihrer eigenen Formulierung des zionistischen Endzieles, eines Judenstaates, nicht in Einklang bringen konnten.

Jetzt erhob sich die Frage nach der Autorität der Nichtzionisten und ihrer Berechtigung, irgendeinen politischen Vorschlag der zionistischen Abteilung in der Jewish Agency zunichte zu machen.

Ich erfahre von bestunterrichteter Quelle, daß eine der ersten Ergebnisse dieser Lage die Unterbreitung einer offiziellen Stellungnahme der Nichtzionisten vor einigen Wochen war, in welcher sie ausführten, daß sie auf der nächsten Konferenz des Rates der Jewish Agency die Forderung erheben würden, ihre volle Stimmgewalt in der Agency zu gebrauchen, die man ihnen ja durch die Gewährung des Fifty-Fifty-Prinzips zugebilligt habe. Dies geht aus der Vereinbarung zwischen Zionisten und Nichtzionisten hervor, die einen Teil der Statuten der gemischen Jewish Agency darstellt. Von diesem Recht haben die Nichtzionisten bisher noch keinen Gebrauch gemacht. Sie haben augenblicklich nur drei Sitze von elf in den Exekutiven in London und Jerusalem.

Andererseits *wittert die Zionistische Organisation die Gefahr, die ihren Plänen von dieser Seite her droht und bereitet eine gewaltsame Aenderung der Abmachung mit den Nichtzionisten vor, um ihnen nur das Anrecht auf eine Vertretung von einem Drittel zuzugestehen. Höchstwahrscheinlich wird eine derartige Resulution noch schnell vom Züricher Kongreß genehmigt werden und die Zionistische Exekutive dazu ermächtigen, bereits auf der Sitzung der Jewish Agency in Zürich diese Aenderung vorzunehmen.*

Es ist aber keineswegs sicher, daß die Nichtzionisten hierzu ihre Zustimmung geben werden. Der Gefahr gegenübergestellt, mit ihren Unterschriften die Errichtung eines jüdischen Staates garantieren zu müssen, werden sie wohl diesen Streitfall zum Anlaß nehmen, um die Jewish Agency zu verlassen und die Zionistische Organisation von ihrer Gegenwart zu befreien.

Verantwortlicher Redakteur: Zoltán Illés, Berlin W 50. — Verantwortlicher Anzeigenleiter: Paul Rehfisch, Berlin-Wilmersdorf. Auflage 6000. — Verlag: „Das Jüdische Volk", Verlagsgesellschaft m. b. H., Berlin. — Druck, Abonnements- und Anzeigenverwaltung: M. Leßmann, Berlin. — Anzeigen-Preisliste Nr. 1 ist gültig.

Vorliegende Nummer ist abgeschlossen am Donnerstag, 19. August 1937.

Bei Betriebsstörung infolge höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Nachlieferung des Blattes oder Rückzahlung des Bezugsgeldes. — Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung. Eine Verpflichtung zur Honorierung von unverlangt eingesandten Manuskripten, die nicht zum Abdruck kommen, wird ausdrücklich abgelehnt.



Unsere Meinung

Warum nur Sympathie?

Sie stehen am Scheidewege notwendiger Entscheidungen.

Sie stehen auf der Brücke vom Gestern zum Morgen.

Sie warten auf die, die kommen werden, ihnen die Entscheidung abzunehmen.

Sie warten auf die, die ihnen Führer über die Brücke sein sollen.

Sie warten vergebens.

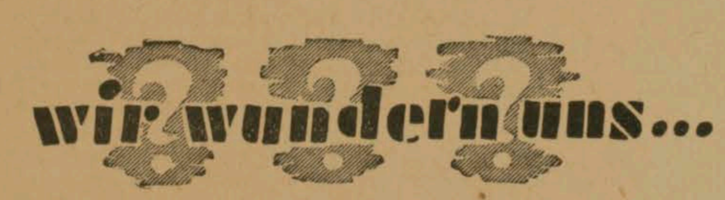
Sie müssen vergebens warten, denn nie können letzte Entscheidungen und persönlichste Entschlüsse in unpersönlicher Verantwortung durch Dritte oder mittels Krücken gefaßt werden. Zwischen Himmel und Erde, zwischen Tat und Untat, ohne wurzelhafte Existenz leben jene, denen die Kraft zum entschlossenen Handeln abgeht, ein schemenhaftes Dasein.

Sprechen wir deutlich und ohne Schonung, damit diejenigen, die es angeht, genau und ohne Ausflüchte wissen, daß sie gemeint sind, und worum es geht. Wir meinen jene „Freunde" unserer Bewegung, jene Sympathisierenden, jene Gutmeinenden und Besserwissenden, jene Menschen, die uns ihr Wohlwollen und ihre Sympathie oft genug aussprechen, die aber (aus guten Gründen versteht sich) den Weg zur Mitarbeit in unseren Reihen bisher nicht gefunden haben. Sie leben an der Peripherie der Bewegung und sind kritisch, wo sie es nicht zu sein brauchen, und unkritisch dort, wo sie kritisch sein dürfen, immer am falschen Platz, aber von der Bedeutung ihrer Rolle als Sympathisierende durchdrungen. Seien wir noch deutlicher: Um einen verhältnismäßig kleinen Kreis von Menschen, die im Betar und in der Staatszionistischen Organisation aktiv mitwirkend organisiert sind, schart sich (ein Blick auf den Besuch unserer Veranstaltungen genügt) eine große Masse, die zum größten Teil ehrlich von der Richtigkeit unserer Politik überzeugt und begeistert ist, zum kleineren Teil als Konjunkturritter auf den richtigen Augenblick lauert. Schweigen wir von den Konjunkturrittern, wir wünschen und wollen sie nicht. Aber an die anderen, die nicht den Mut haben einen ganzen Schritt zu tun, die es nicht über sich bringen, aus der Passivität wohlwollenden Zusehens in die Aktivität tatkräftiger Mitarbeit überzuwechseln, die vor den Toren stehen und sich dennoch nicht um Einlaß bemühen, richtet sich unser Wort.

Wir haben euch keine Liebeserklärung zu machen und keine Komplimente, wir freuen uns, wenn ihr in unsere Veranstaltungen kommt, mehr aber auch nicht. Wir lieben nicht Menschen, die uns Komplimente machen und uns ihr Wohlwollen bekunden, die sich aber von jeder praktischen Mitarbeit krampfhaft fernhalten. Wir lieben nicht die halben Seelen, die ausgebrannten Lichtern gleich schwelen, doch nicht leuchten. Wir lieben nicht den Galutjuden, der aus Schwäche und Mutlosigkeit sich nur mit Worten, doch nie mit der Tat zu einer Idee bekennt, und wir verachten besonders tief eine Jugend, die mit „Wenn und Aber" operierend, an ihren Pflichten vorbeimanövriert.

Die jüdischen Menschen innerhalb Deutschlands, insbesondere die jüdische Jugend, hat keine Perspektive von mehreren Jahrzehnten mehr vor sich. Entscheidungen müssen heute und morgen fallen. Uebermorgen kann, nein wird alles zu spät sein. Wir können nicht auf die halben Seelen warten, und wir wollen niemandem Brücken bauen, der nicht selbst Hand dazu anlegt. Wir erklären: Eure Sympathien sind uns gleichgültig und nicht den Atem des Aussprechens wert, wenn ihr nicht endlich den Mut habt, eure Sympathien in praktisches Mittun zu verwandeln. Am Scheidewege stehen gerade jetzt die jüdischen Massen in Deutschland, sie können den Staatszionismus ablehnen und bekämpfen, im Interesse reiner Fronten aber wollen wir es niemandem gestatten, uns dauernd seiner Sympathien zu versichern und sich im übrigen dem Nichtstun zu ergeben. Wir brauchen Mitkämpfer, keine Sympathisierenden. Aus Träumen und Sehnsüchten wuchs die Idee des Zionismus; der Kampf um die Verwirklichung des Judenstaates erfordert nicht nur platonische Zustimmung, sondern aktive, opferbereite Mitarbeit.

Ln.



Auch eine Zeugung

In der medizinischen Wissenschaft kann man bei der Empfängnis nie davon sprechen, ob es ein Junge oder Mädchen wird. Wir können aber mit einem besonders gelagerten Fall aufwarten. Es handelt sich dabei um ein männliches Wesen. Obwohl Herr Dr. Weizmann dem Abgeordneten Stricker einst zurief: „Wenn Sie an einen Judenstaat glauben, ich glaube nicht daran", so hat er doch anscheinend ohne sein Wollen und Wissen ein solches Kind zur Welt gebracht. Man nennt es „Judenstaat" und sein kümmerlicher Zustand ist allgemein unbestritten. Keine Angst — im Brutkasten Weizmannscher Theorien wird es sich schon entwickeln; zumindest so lange, bis ihm eine Araberinfektion ein schnelles und unverhofftes Ende bereitet.

Beruhigungspillen!

Wir Juden sind seltsame Leute: Wenn bei uns eine Verwandte — sagen wir in diesem Falle — einen Flickschuster heiratet, so macht die liebe Verwandtschaft einen Schuhfabrikanten oder zumindest einen „Engrossisten" daraus und alles spricht von einer „glänzenden Partie".

Solange sich dieses Gebaren im Familienkreise abspielt, geht es uns nichts an. Diese Art ist in einer etwas anderen Form, der folgenden, aber gefährlich:

So mancher ist ausgewandert und berichtet aus der Ferne. Sehr oft entsprechen solche Berichte in keiner Weise den Tatsachen. Sei es, daß man seine alten Eltern nicht beunruhigen will, sei es um seine „guten Freunde" zu „erfreuen". In diesen Briefen steht: „Wir haben eine Wäschefabrik und beschäftigen schon 12 Angestellte!" —

Oder: „Es geht mir gut. Ich habe eine glänzende Stellung und werde bald Zulage bekommen!"

In ersterem Falle hat der Schreiber in Südafrika eine alte klapprige Nähmaschine, an der seine Frau alte Wäsche flickt, die ihr Mann durch Hausieren zum Ausbessern bringt.

Im zweiten Falle erhält der Betreffende in Amsterdam Unterstützung vom Komitee.

Die Briefe dieser Leute werden in Berlin herumgezeigt und wiegen manchen Juden in den Glauben, daß die anderen Länder auf ihn warten!

Die Sperrung Südafrikas und Brasiliens reden zwar eine deutliche Sprache! Trotzdem ist es mit Schuld der oben erwähnten Briefe, wenn die Juden heute noch nicht begriffen haben, daß Palästina ihre letzte und einzige Zuflucht ist!

Weshalb wir diese Zeilen bringen? Nicht um über solche Briefschreiber zu urteilen, sondern um zu verhindern, daß diese Beruhigungspillen zum Schlafmittel für ein ganzes Volk werden!

Zu oft hört man noch diese Worte: „Es wird überall Brot gebacken — weshalb eigentlich nach Palästina!"

Exekutive

Die „Exekutive" ist wiederhergestellt! Nomen est omen! Wenn wir das Wort „Exekutive" hören, so erblicken wir vor unserem geistigen Auge die Reihen russischer Hinrichtungskommandos. Wenn wir auch wissen, daß die Zionistische Exekutive weder die Macht, noch den Mut, und Gott sei Dank auch nicht das Gewissen zu solchen Massenhinrichtungen hat, so erscheint doch ihre Politik als Vollstreckerin des Todesurteils am jüdischen Volkskörper. Die Exekutive ist wiederhergestellt! Wir gratulieren!

Stefan Zweig

hat soeben — wie wir einem Interview entnehmen, das eine Prager Zeitung veröffentlicht — ein neues Buch vollendet. Es handelt sich um

> *„eine Legende ‚Der begrabene Leuchter', die das Schicksal der Menora, des siebenarmigen Leuchters, behandelt, der von Jerusalem nach Babylon, von dort wieder nach Jerusalem gebracht wird, von da durch Titus nach Rom entführt, aus Rom von den Vandalen nach Afrika gebracht wurde, von dort nach Byzanz kam und dann wieder nach Jerusalem zurückkehrte, wo er für immer verschwunden ist. Es ist nicht schwer zu erraten, daß die Geschichte der Menora in dem Buche zum Symbol des jüdischen Volkes gestaltet wird".*

Es geht hier also offenbar wieder um ein Werk, das sich weit vom lebenden Körper des jüdischen Volkes distanziert. Vielleicht wird auch Stefan Zweig einmal begreifen, daß die Menora nicht — wie er glaubt — verschwunden ist, sondern in den Herzen von Hunderttausenden von Revisionisten und Betarim eine Stätte gefunden hat. Für politische und ästhetische Geistreicheleien ist eigentlich die Lage unseres Volkes zu ernst.

Weizmann als Staatspräsident

An dem Tage, an dem Weizmann Präsident des von ihm konzedierten „Judenstaates" wird, muß er Revisionist werden.

1. Man denke, er wird Präsident eines Staates. Ein Staat, dessen Neutralität nicht von der ganzen Welt anerkannt wird — und die arabischen Grenznachbarn haben diese Neutralität schon jetzt abgelehnt — muß ein Heer haben. Oder will der Staatslenker auch dann noch die Verteidigung dieses Landes den Tommys überlassen? Die Tommys werden es bestimmt nicht tun. Dieses Heer muß auf irgend etwas vereidigt werden, muß irgendeine Aufgabe haben. Hawlaga als Feldgeschrei eines Heeres kommt wohl nicht in Frage; man sagt, daß Lächerlichkeit tötet, und ein totes Heer ist nicht sachdienlich. Also erstes Postulat der Neu-Zionistischen Organisation bewilligt: Staat, Heer, Ablehnung der Hawlaga.

2. In jedem Lande gibt es Bevölkerungskreise, die für die Weltverbrüderung sind. Man darf hoffen, daß alle Juden des neuen Staates auf diesem Standpunkt stehen werden.

Diese Pazifisten gliedern sich aber noch in zwei Untergruppen. Entweder man ist bedingungslos für den Frieden, auch wenn die Gewißheit gegnerischer Ueberfälle besteht; der Schutzheilige dieser Partei ist der selige Don Quichote.

Oder man steht auf dem Standpunkt: damit muß man unter allen Umständen rechnen, daß der Frieden von den nächsten Nachbarn gebrochen wird, die ihn im tiefsten Frieden gebrochen haben, dies seit einem Jahr fortsetzen und das Versprechen gegeben haben, es auch in Zukunft zu tun. Dieses Versprechen ist das einzige, das sie unter allen Umständen halten werden. Daran wird auch die Tatsache nichts ändern, daß den neuen Judenstaat aber nun wirklich Großbritannien und der Völkerbund garantieren werden ... Denn dieser neue gevierteilte Judenstaat verdankt seine Entstehung der Tatsache, daß die Garantie für den Mandatsjudenstaat vom Völkerbund und England gegeben und vergessen worden ist. Also wer gibt die Garantie für die neue Garantie?

Es bleibt schon dabei: der neue Staatspräsident muß sich auf den Standpunkt stellen, wir beten um den Weltfrieden, aber wir arbeiten dafür, daß das Volk des Judenstaates nicht zum zweitenmal auf seinen noch gar nicht sichtbaren Lorbeeren einschläft, sondern sehr wachsam die Gesinnung in sich pflegt, die die Grundlage für ein mutiges Heer ist: Wehrgesinnung, sorgfältiges Hinhören, ob sich die Anfänge feindlicher Absichten zeigen, und nie mehr zurückweichen; das hat uns nämlich Transjordanien und $^{2}/_{3}$ von Restpalästina, zusammen also ¾ unseres Landes gekostet. Rekruten teilen die Gesinnung ihres Volkes, denn sie kommen aus ihm. Ist das Volk feige, ist es auch das Heer. Der neue Staatspräsident wird also wie jeder demokratische Staatspräsident eine sehr aktive Innenpolitik für den Sieg der Anschauung führen müssen, daß der Staat wehrfähig zu sein hat. Der neue Staatspräsident wird demnach sogar eine aktive Politik gegen die sehr starke, sehr militante Partei führen müssen, die erklärt: wir sind gegen das Militär, wir wollen uns vielmehr mit den Proletariern aller — arabischer — Länder vereinigen. Der neue Staatspräsident wird den Betar bevorzugen müssen und andere Formationen. Also: zweite Forderung der Neu-Zionistischen Organisation bewilligt: Förderung von Betar.

3. Er wird die Vorrechte der Arbeiterpartei im neuen Staate nicht mehr anerkennen können, sondern er wird die absolute politische und verwaltungsrechtliche Gleichstellung des Bürgertums zum Dogma erheben müssen, damit die Wirtschaft nicht zugrunde geht. Bisher hat er das den Engländern überlassen können. Wer erinnert sich noch, daß vor zwölf Jahren, als es eine sozialistische Mehrheit in der Stadtverwaltung von Tel Aviv gab, diese die städtischen Finanzen so ruiniert hat, daß die englische Verwaltung den Stadtrat auflösen mußte? Das kann der neue Staatspräsident jetzt nicht mehr den Engländern überlassen, er muß jetzt selbst dafür sorgen, daß alle Klassen und Parteien die Vorherrschaft des Staatsganzen anerkennen. Also: dritte Forderung der Neu-Zionistischen Organisation bewilligt: Primat des Staates.

4. Der neue Staatspräsident wird eine aktive Wirtschaftspolitik im Dienste objektivster Allgemeinwirtschaft durchzuführen haben. Das laisser faire, laisser passer paßt nicht mehr für einen Staat in der Zeit der Planwirtschaft und der staatlichen Förderung der Wirtschaft, wie wir es in allen Ländern sehen. Die Zeit der Planlosigkeit und der Herrschaft der Histadrut ist vorbei. An Stelle englischer Wirtschaftshemmung muß jetzt jüdische Wirtschaftsförderung treten.

Also vierte Forderung der Neu-Zionistischen Organisation bewilligt: Kolonisationsregime. Mit einem Wort: Staatspräsident Weizmann wird Revisionist werden müssen, oder der Staat wird nicht sein.

Nachdem die erbitterten Gegner des Revisionismus eine Unzahl Einzelforderungen des Revisionismus, allerdings regelmäßig drei Jahre zu spät, übernommen haben, wird dieser unersättliche Revisionismus diese Unglücklichen noch ganz verschlingen und sie zu Revisionisten machen.

Unter diesen Umständen entsteht zum Schluß noch eine mehr wie ernste Frage: Wenn man so wie so Revisionist werden muß, warum nicht zu einer Zeit, in der man noch das ganze Zion bekommen kann, warum erst zu einem Zeitpunkt, in dem vom Balfourlande nur noch ein Zipfel überigbleibt?

Man entgegne nicht, daß dieser Neu-Neu-Z. O. wenigstens der Vierteljudenstaat sicher ist.

In sehr großem Ernst gesprochen, Weizmann und die anderen Neurevisionisten werden genau so bitter um diesen neuen Judenstaat kämpfen müssen, wie sie es hätten für den Balfour-Judenstaat tun sollen. Ohne Energie erreicht man nichts in der Welt, nicht den Judenstaat auf Grund eines Blattes Papier, genannt Balfour-Deklaration, nicht den zweiten Judenstaat auf Grund eines Blattes Papier, genannt Peel-Deklaration. Hinter jedem Blatt Papier muß ein Wille stehen, eine Waffe, ein Wächter. Alles, was sich in dieser schon verteilten Welt ans Licht drängt, muß sich gegen Widerstände durchsetzen. Hawlaga führt nur zu neuen Versprechungen auf verkleinerter Grundlage seitens des degcustierten Großbritanniens. Bleibt aber die Hawlaga-Gesinnung, dann wird der Mut, der dem Judenvolke bei seiner großen Aufgabe gefehlt hat, auch bei der verkleinerten Aufgabe fehlen.

Warum also auf dreiviertel verzichten, wenn man doch auch für die Erringung des restlichen Vierteils die gleiche Willensanstrengung und die gleichen Opfer braucht?

Und so glänzt am Horizont, die von allen Juden so heiß ersehnte Einheit herauf, und noch dazu hundertprozentig auf der Grundlage des Staatszionismus.

B. L.

Dritte Kenessio Gedaulo eröffnet

Marienbad (JTA.) Im Marienbader Kursaal wurde am 17. August der Dritte Weltkongreß der Agudas Jisroel (Kenessio Gedaulo) durch den Präsidenten der Organisation, Jacob Rosenheim, feierlich eröffnet. An der Eröffnungssitzung nahmen 600 Delegierte, 120 Delegierte der Frauenverbände und über 10 000 Gäste aus den meisten Ländern der Welt, insbesondere aus Polen, der Tschechoslowakei, Ungarn, Oesterreich, England und Amerika teil. Begrüßungsansprachen hielten Vertreter der Tschechoslowakischen Regierung, der polnischen und der englischen Gesandtschaft in Prag, der Stadtgemeinde in Marienbad und der Leiter des politischen Departments der Neuzionistischen Organisation, Prof. Dr. Benjamin Akzin, der die Grüße Wladimir Jabotinskys überbrachte. Der Kongreß bereitete dem Vertreter der NZO. eine herzliche Ovation.

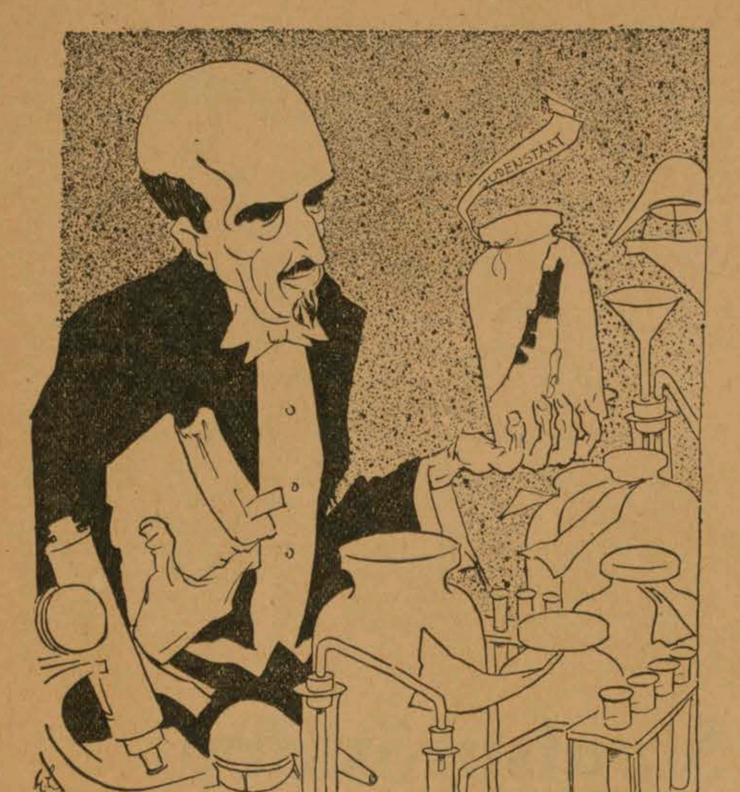
Aguda und NZO. gehen zusammen — Round-Table-Konferenz geplant

In der politischen Kommission des Kongresses soll am Mittwoch Prof. Akzin sprechen. Es heißt, daß Jabotinsky der Aguda die Zusammenarbeit auf der Grundlage gemeinsamer Ablehnung der Teilung Palästinas vorschlägt. Vom Völkerbund sollen Aguda und Neuzionistische Organisation verlangen, daß die Jewish Agency for Palestine durch Einbeziehung dieser beiden Organisationen erweitert werde. Es wird ferner der von Jacob Rosenheim und Jabotinsky in einem Schreiben an Dr. Weizmann niedergelegte Vorschlag der Einberufung einer Round-Table-Konferenz aller an dem Palästina-Aufbau interessierten Organisationen erörtert. Als unparteiischer Vorsitzender für diese Round-Table-Konferenz wird jetzt der Präsident des Board of Deputies, Neville Laski, in Betracht gezogen. Die Beratungen der politischen Kommission über diese Pläne werden mit Spannung erwartet.

Im Zusammenhang mit dem Bündnis-Angebot, das Wladimir Jabotinsky der Aguda gemacht hat, wird mitgeteilt, daß Jabotinsky, als er in Zürich war, von den Teilungsgegnern in der Zionistischen Organisation aufgefordert worden ist, sich der Organisation wieder anzuschließen, damit auf dem nächsten Kongreß eine Mehrheit der Teilungsgegner gesichert werde. Jabotinsky habe diese Einladung abgelehnt.

Eine Erklärung Felix M. Warburgs

New York. Felix M. Warburg hat, bevor er mit den übrigen amerikanischen Mitgliedern des Council der Jewish Agency zu der Tagung nach Zürich abgereist ist, eine Erklärung veröffentlicht, in der er feststellt, daß der Zionistenkongreß nur im eigenen Namen, nicht aber für die Juden in allen Ländern spreche, die indirekt mit ihm verbunden sind.



So viel Energie und nur das Ergebnis?

Zeichnung: Elijahu b. M. Joseph

Ein alter Witz – leider aktuell

Wenn sich jemand noch der trügerischen Hoffnung hingeben sollte, ein arabischer Schuß könne einem gegebenen englischen Wort keinen Abbruch tun, der würde im Laufe der nächsten Zeit gründlich eines Besseren belehrt.

Die unfehlbaren Vorzeichen zu dieser Belehrung liefern barometerhaft wie immer die hohen Herren von der alten Z. O. Wenn sie nämlich daran gehen, an den mehr oder minder exponierten Stätten der Welt Protestkundgebungen gegen geplante Maßnahmen der Mandatarmacht zu veranstalten, kann bereits jeder Mensch mit zionistischer Schulung wissen: Die Maßnahmen sind nicht mehr aufzuhalten!

Als zionistische Tradition ist es schon anzusehen, daß man verspätete Protestworte einer rechtzeitigen Protesttat vorzieht!

Die verschrobene Weisheit erfordert:

Daß man vorher die Hände in den Schoß legt, um sie nachher zu platonischen Fäusten ballen zu können;

daß man sich bemüht, das entscheidende Wort im entscheidenden Moment hinunterzuschlucken, um es dann unzeitgemäß in eine hilflose Phrase verwandelt herauszuschmettern;

daß man einer geratenen Zurückhaltung eine ungeratene Entrüstung folgen läßt;

daß man den Kampfbereiten zwar den Befehl verweigert, aber dafür anläßlich der Trauerreden für die kampflos Hingemordeten theoretische Rache schwört;

daß man, um den kleinsten Einsatz ersparen zu können, den größten Coup des Lebens verspielt!

Wenn man sie dann alle versammelt sieht, die großen und die kleinen Bonzen, am offenen Grabe der Balfour-Deklaration und der zionistischen Bewegung, wenn man ihrem lauten Wehgeschrei zuhört, ihre harmlos gewaltigen Beteuerungen vernimmt und ihrer sinnlos herumfuchtelnden Gesten gewahr wird, dann fällt einem unwillkürlich der Witz von dem alten Juden ein, der zu Jom Kippur im Tempel intensiv kraftvoll in die Brust schlägt und dem sein Nachbar wohlwollend zuflüstert: Mein Lieber, mit Gewalt ist da nichts auszurichten.

Unsere Arbeit in Süd-Afrika

Bericht der neuzionistischen Delgation

Eliahu Ben Horin ist am 20. Juli aus Süd-Afrika zurückgekehrt, wo er Jabotinsky in der NZO.-Kampagne unterstützt hatte. Einer unserer Mitarbeiter hatte Gelegenheit, Herrn Ben Horin im Hauptbüro der NZO. zu sprechen. Ben Horin erklärte u. a. „daß für viele Jahre in Süd-Afrika Zionismus nichts weiter als ein Mittel bedeutete, um Geld zu sammeln. Die politische Seite des Zionismus existierte dort vor unserer Ankunft überhaupt nicht, trotz vieler vorangegangener zionistischer Expeditionen, die das Leben in Palästina nur in den rosigsten Farben malten, so daß die allgemeine jüdische Oeffentlichkeit in Südafrika niemals wahrheitsgetreu etwas über die Situation in Palästina erfahren konnte. Die Juden Süd-Afrikas waren über die Lage im Zionismus nicht informiert und unseren Gegnern war es ein Leichtes, allerhand unrichtige Behauptungen über die Ziele und das Programm der NZO. zu verbreiten. Wir mußten erst ein riesiges Loch in die chinesische Mauer von Vorurteilen und Feindseligkeiten brechen, ehe wir uns bei den Juden Süd-Afrikas Gehör verschaffen konnten. Vor der Ankunft der Delegation der NZO. in Süd-Afrika setzte die zionistische Föderation alles in Bewegung, um den Zionismus vor dem Einfluß des Revisionismus zu „schützen". Man muß den vielen Juden und Zionisten in Süd-Afrika zugute halten, daß ihr aufrichtiges Interesse am Zionismus sie tolerant genug erhielt, um ihre Kenntnisse über den Revisionismus nicht von unseren Gegnern, sondern von uns zu beziehen. Die Frage der Round-Table-Konferenz spielte eine wichtige Rolle während des Aufenthaltes, und um unsere Arbeit zu unterbinden, verbreitete die südafrikanische Zionistische Föderation die Meinung, daß in Wirklichkeit kaum ein Unterschied zwischen der alten und der neuen Zionistischen Organisation bestände und versuchte daher bei der jüdischen Oeffentlichkeit den Eindruck zu erwecken, als ob wir einer zionistischen Einheitsfront entgegenarbeiteten. Wir konnten den ersten Teil ihrer Propaganda widerlegen und zeigten klar und deutlich, welche Grundlagen und wichtigen Unterschiede zwischen ihrem Zionismus und den Zielen und Anschauungen der NZO. besteht. Bei allen öffentlichen Auftritten unserer Delegationen wiesen wir auf die grundverschiedenen Anschauungen der beiden Arten von Zionisten hin. Wir brachten ihnen die Idee der jüdischen Nationalversammlung und der Round-Table-Konferenz, die den ersten Schritt zu einer Versammlung bedeuten würde, die tatsächlich das Weltjudentum vertritt. Wir erklärten immer wieder, daß wir bereit sind, mit der alten Zionistischen Organisation und jeder anderen pro-palästinensischen Körperschaft zu einer Round-Table-Konferenz zu gehen. Die negative Einstellung der Zionistischen Exekutive, zu einer Round-Table-Konferenz zu gehen, führte zu vielen Beschwerden und so versuchte die südafrikanische Zionistische Föderation den Eindruck zu erwecken, daß die alte Zionistische Organisation eine solche Konferenz begünstigte, aber daß wir es waren, die dies verhinderten. Unter dem wachsenden Einfluß unserer Arbeit waren die südafrikanischen Zionisten gezwungen, in London bei der Exekutive auf diese Konferenz zu dringen, und das führte dann zu den Verhandlungen in London. Wir kannten jedoch die Art, wie man bei der Exekutive diese Fragen behandelt und zweifelten sehr an der Ernsthaftigkeit ihrer Verhandlungen. Unsere Befürchtung bewahrheitete sich dann auch und die Exekutive benutzte die Verhandlungen in London nur dazu und so lange, wie wir in Südafrika tätig waren, da man wohl wußte, daß das Judentum auf seiner Forderung nach Frieden und Einigkeit bestehen würde. Nach meiner Ankunft in London erwiesen sich diese Befürchtungen als richtig und die Exekutive hat ja bekanntlich die Verhandlungen urplötzlich abgebrochen."

Auf die Frage über die Aussichten und Ergebnisse, die die Arbeit der Delegation gehabt habe, und die allgemein Aufmerksamkeit erregt hat, antwortete Ben Horin:

„1. Sie hat das Bewußtsein des südafrikanischen Judentums um die politische Seite des Zionismus erweckt; 2. sie hat wirkliches Interesse an Sympathie für den Zionismus selbst unter solchen Juden gewonnen, die vorher keinerlei Beziehungen zum Zionismus hatten; 3. sie hat in Johannesburg, dem Rand- und Süd-Rodesia eine starke Neue Zionistische Organisation gegründet. Wir konnten kurz vor der Abreise von Jabotinsky mit einer stattlichen Anzahl von Delegierten die erste Konferenz eröffnen und es wurde mir von verschiedensten Seite bestätigt, daß eine so eindrucksvolle Konferenz der Juden noch niemals stattgefunden hat. Die Neue Zionistische Exekutive in Süd-Afrika weist Namen von Männern auf, die im öffentlichen Leben von Südafrika eine hervorragende Rolle spielen, und wir sind überzeugt, daß sie unsere Bewegung verbreiten und stärken werden. 4. Wir haben eine Zeitung gegründet, die ursprünglich nur während der Arbeit unserer Delegation erscheinen sollte, die sich aber in der kurzen Zeit so gut eingeführt hat, daß sie eine ständige Wochenschrift geworden ist, und es besteht alle Hoffnung, daß sie sich erhalten wird. Wegen der dringenden politischen Aufgaben in London mußte unsere Arbeit unterbrochen werden, jedoch soll im Oktober eine zweite Delegation, mit Jabotinsky an der Spitze, noch einmal nach Südafrika gehen und diesesmal soll in der Kap-Provinz das Judentum für die Ziele der NZO. gewonnen werden."

Ben Horin bezeichnete den Betar in Südafrika als „ein leuchtendes Beispiel aufopferungsbereiter nationaler Jugend" und sprach voll Anerkennung von der Ergebenheit und Treue von vielen Männern und Frauen, von denen viele im Zionismus und Revisionismus neu waren, und die freudig ihre Mittel, Energie und Zeit in den Dienst unserer Sache gestellt hatten.

Ben Horin befindet sich augenblicklich in besonderer Mission im Namen der Nessiut auf dem Wege nach Palästina.

Die Nessiut plant eine Reorganisation der Tätigkeit des Finanzrates. Zu diesem Zwecke wird Ben Horin mit Dr. von Weisl, der z. Zt. in Palästina weilt, alle diesbezüglichen Fragen besprechen.

★

Dr. J. Schechtmann wird im August seine politische Arbeit in Süd-Ost-Europa fortsetzen und Oesterreich und Jugoslavien besuchen. — Der Leiter des politischen Departments der NZO. wird im August nach Polen, Litauen, Lettland und in die skandinavischen Länder gehen, um die politische und Propagandatätigkeit in diesen Ländern zu führen.

Das Votum der Zionisten aus Deutschland

Es wird für die Juden in Deutschland von Interesse sein, zu erfahren, wie diejenigen, die sie ungefragt auf dem Zionistenkongreß vertreten haben, in der entscheidenden Abstimmung am Schlusse der Generaldebatte gestimmt haben. Wir veröffentlichen das Ergebnis um so lieber, als dadurch die Zionisten Deutschlands erfahren, wer eigentlich ihre „Delegierten" gewesen sind.

Für die Teilung stimmten: Benno Cohn, Dr. Friedenthal, Hans Gärtner, Dr. Grunwald, G. Josephsthal, Konrad Kaiser, Leo Kreindler (!), Walter Lux, Otto May, Dr. Siegfried Moses, Joseph Neuberger, Hans Pomeranz, Aenne Pomeranz, David Schloßberg, Hardy Swarsensky, Dr. Michael Traub, Irene Tugendreich, Josef Weiß, Adolf Michaelis, also 19.

Gegen die Teilung stimmten: Samuel Bluhm, Dr. Josef Burg, Dr. Hans Klee, Philipp Kozower, Arnold Wiener, also 5.

Besonders tapfer benahmen sich ein Teil der deutschen Misrachisten. Dem Beispiel ihres großen Meisters Dr. Wolfsberg, der ja immer schon sich als Schleppenträger Blumenfelds ausgezeichnet hat, folgend, waren sie bei der Abstimmung nicht anwesend. Ihre Namen sind: Isi Eisner, Eugen Michaelis, Dr. Paul Sulzberger, Tilli Zuntz und leider auch Dr. Samuel Grünberg, also ebenfalls 5.

Zu den Ja-Sagern gehörte natürlich auch Boris Eisenstädt, der aber nicht als Delegierter aus Deutschland in Zürich war, sondern „kleine Länder" vertrat. —e—

Wladimir Jabotinsky

Im Joachim Goldstein-Verlag erscheint in Kürze das Buch von Fritz Cohn „Von Pinsker bis Weizmann". (Im Kampf für eine Idee). Wir veröffentlichen heute mit freundlicher Erlaubnis des Verlages einen Artikel über den Parteiführer Jabotinsky, ohne jedoch zu den Ausführungen Stellung zu nehmen.

Der großen Masse der Zionisten ist der Name Jabotinsky schon sehr früh bekannt geworden. Es war der Name eines hervorragenden Redners und Publizisten. Dieser etwas schwächlich aussehende Mann ist ein Meister des geschriebenen und gesprochenen Wortes. Dabei kommt es ihm gar nicht darauf an, ob er das Jiddisch seiner Heimatstadt Odessa oder Hebräisch, ob er deutsch, englisch oder französisch sprechen soll. Er beherrscht alle diese Sprachen ganz wundersam. Seine Romane und Feuilletons haben sich den jüdischen Leserkreis in weitestem Maße erobert. Darüber hinaus aber hatte Jabotinsky von jeher den Ehrgeiz Politiker zu sein. Und als Politiker ging er meist seine eigenen Wege. Sie waren nicht immer glücklich, diese Wege des Politikers Jabotinsky. Manchmal wurden sie dem Politiker Jabotinsky vom Parteiführer Jabotinsky diktiert. Denn auch dies wurde Jabotinsky. Die eigenen Wege des Politikers begannen während des Weltkriegs. Damals waren die offiziellen Führer des Zionismus — Weizmann, Sokolow, Tschlenow — Anhänger der Neutralitätspolitik für den Zionismus. Sie wollten sich in die Politik der Kriegführenden nicht einmischen. Jabotinsky hingegen war gegen die Neutralitätspolitik und für eine enge Koalition mit der Entente. Mit Trumpeldor gemeinsam will er eine jüdische Legion aus Freiwilligen bilden. Er will diese Legion der Entente zur Verfügung stellen, sie soll in Palästina kämpfen, um durch ihren militärischen Kampf, durch ihr Blut, das jüdische Recht auf Palästina zu dokumentieren. Der offizielle Zionismus hingegen meint: unser Anrecht auf Palästina braucht nicht von neuem durch das Blut einer jüdischen Freiwilligenlegion bekräftigt werden. Unser Anrecht auf Palästina ist historisch begründet. Ueber dieses historische Recht auf Palästina hat viel später einmal, vor der Königlichen Untersuchungs-Kommission im Jahre 1937, der Arbeiterführer Ben Gurion interessant und kurz bekundet, daß die Bibel das Testament sei, in dem uns Palästina zugesichert wurde seit je und je und für immer. Jabotinsky glaubt auch an das historische Recht des jüdischen Volkes auf Palästina, er glaubt daran mit einer Entschiedenheit sondergleichen, aber darüber hinaus wollte er im Weltkriege für unseren Anspruch auf das Land mit seiner Legion eine neue, weitere Rechtsgrundlage schaffen. Nach langem Sträuben des englischen Kriegsministeriums wird ihm endlich im Jahre 1917 die Erlaubnis zur Bildung der jüdischen Legion erteilt. Freiwillige aus dem aufgelösten Zion-Mule-Corps bilden den Kern der neuen Truppe. Es kommt ein Bataillon amerikanischer Freiwilliger hinzu und in England lebende russische junge Juden. Die jüdische Legion unter Jabotinsky und Trumpeldor bildet ein Ruhmesblatt in der Jüdischen Geschichte. Sie hat an der Eroberung Palästinas durch den englischen General Allenby entscheidenden Anteil genommen. Sie war eine Großtat Wladimir Jabotinskys, die ihm auch seine politischen Gegner hoch anrechnen. Nach dem Kriege mußte die Legion sehr gegen den Willen ihres Gründers aufgelöst werden. Lieber hätte Jabotinsky seine Legionäre als militärischen Schutz in Erez Israel behalten. Daß dieser militärische Schutz, von Juden ausgeübt, von Nöten wurde, bewies das Jahr 1920 mit seinen ersten großen Araber-Unruhen. Damals organisierte Jabotinsky wieder eine Wehr, die jüdische Selbstwehr. Diese Organisation war illegal und Jabotinsky wird mit 19 Freunden zusammen zu je 15 Jahren Kerker wegen dieser illegalen Organisation verurteilt. In Akko werden die Juden interniert, doch bald wieder begnadigt.

Das Jahr 1921 brachte Jabotinsky in eine Kommission, in der er neben Josef Cowen, Richard Lichtheim und Arthur Ruppin die Kolonisationsmethoden in Palästina umbilden helfen sollte. Jabotinsky war in die Arbeit der Zionistischen Organisation stark eingespannt und gab sich dieser Arbeit mit allen seinen Kräften hin. Ebenfalls im Jahre 1921 wurde der Keren Hajessod, der jüdische Aufbaufonds gegründet. Jabotinsky gehörte zu seinen eifrigsten Propagandisten.

Aber der Politiker Jabotinsky mit seinen eigenen Wegen sollte sehr bald zu seinem Rechte kommen. Im Jahre 1922 gab es eine starke Opposition gegen die Politik Weizmanns, die darauf hinausging, Konflikte mit England zu vermeiden, an England keine zu starken Forderungen zu stellen. Die Opposition wurde von Jabotinsky geführt und er selbst schied aus der Exekutive aus. Zu neuerlicher Opposition gegen Weizmanns Führung nahm Jabotinsky Anlaß, als dieser die Jewish Agency, die jüdische Vertretung gegenüber der Mandatarmacht, dahingehend erweitern wollte, daß auch die Nicht-Zionisten in ihr vertreten sein sollten, damit die zionistische Bewegung eine weitere ideelle und materielle Stärkung erfahre. Jabotinsky sah dies als einen „Verrat" an der zionistischen Ideologie an. Die erweiterte Jewish Agency kam jedoch zustande.

Im April 1925 gründet er in Paris die „Union der Zionisten-Revisionisten", die eine Revision des bestehenden Zionismus fordern und ihr eigenes Programm verkünden; in dem die Forderung nach dem Judenstaat dominiert. Sie verlangen weiterhin die Aufstellung der jüdischen Legion in Palästina, ein geregeltes Kolonisationsregime, die Schaffung einer jüdischen Majorität zu beiden Seiten des Jordans. Jabotinsky verlangte eine energischere Politik auch gegen die Araber. Er lehnt die Kompromisse und die Versöhnungstaktik ab und glaubt erst dann an eine Befriedung des arabisch-jüdischen Verhältnisses, wenn die jüdische Heimstätte Tatsache sein wird. Weiter aber wendet sich Jabotinsky und seine Partei mit aller Schärfe gegen den Einfluß der Arbeiterorganisationen. Der Revisionismus lehnt jede Interessenvertretung ab. Er hat das Prinzip des „Monismus". Monismus im revisionistischen Sinne heißt: die Nation, das Nationale hat das Leben jedes Bürgers völlig zu beherrschen. Es gibt nur ein Ideal für den Zionisten, das ist die Schaffung des Judenstaats. Andere Ideale existieren einfach nicht. Auch der Klassenkampf hat aufzuhören. Es gibt nach Ansicht Jabotinskys für das Palästina im Aufbau weder Klassen, noch Proletarier, noch Bürgerliche. Alle sind Chaluzim, die sich gemeinsam an dem „sehr schweren Unternehmen beteiligen". Dieses Programm bringt Jabotinsky in einen beinahe unüberbrückbaren Gegensatz zu der Weizmann-Richtung, aber insbesondere zu den Arbeiterparteien.

Inzwischen gewinnt Jabotinsky mehr und mehr Anhänger. In Polen besonders findet die revisionistische Parole vom „Oeffnen der Tore Palästinas" willige Ohren. Die revisionistische Propaganda tut ein Uebriges. Beim XVII. Kongreß ist Jabotinsky noch dabei. Die Revisionisten verlassen den Kongreß demonstrativ, Jabotinsky zerreißt seine Kongreßkarte, aber erst 1934 erreicht die Spannung den Höhepunkt. Die Revisionisten scheiden aus der Zionistischen Organisation aus, sie bilden eine eigene Bewegung „Die Neu-Zionistische Organisation". Jabotinsky ist der Führer. Vieles, vieles wenig Schöne hat die Zeit der Spannungen gebracht. Die Kämpfe mit den Arbeitern arten in Palästina aus. Aber auch die Einigkeit des Zionismus, wenn auch in Parteiungen differenziert, war zerbrochen. Es ist ein trauriger Abschnitt in der Geschichte des Zionismus.

Wladimir Jabotinsky ist nicht nur der Führer der Neu-Zionistischen Organisation. Diese gründet auch einen Jugendverband, den Brit Trumpeldor, kurz Betar genannt. Der Betar erzieht seine Mitglieder wehrhaft. Jabotinsky ist das Oberhaupt, der Rosch betar. Seine Anhänger sehen zu ihm, bedingungslos sich beugend, auf.

Die politische Rolle Jabotinskys ist sicher noch nicht ausgespielt. Er ist erst 57 Jahre alt und wird wohl niemals, solange er lebt, kampfmüde werden. Er ist eine Kämpfernatur. Klug unbedingt, vielleicht zu impulsiv, zu temperamentvoll. Jabotinsky ist vielleicht zuviel Redner und Propagandist, um Diplomat zu sein. Aber er ist trotz allem ein Mann, der dem Zionismus viel gegeben hat, von dem wir überzeugt sein können: was er tut und wie er es tut, es geschieht nur im besten Glauben für die glückliche Zukunft des jüdischen Volkes.

Ist der Jischuw für Unruhen gerüstet?

I.

Diese Frage, vor dem 19. April 1936 gestellt, hätte eine selbstverständliche Bejahung hervorgerufen. Der „Friede" ab 1929 hatte den verantwortlichen Instanzen Zeit gegeben, den Verteidigungsapparat zu organisieren und zu festigen. So war alles felsenfest überzeugt, daß jeder Ausbruch mit eiserner Faust niedergeschlagen werden würde, da doch, nach Ausspruch dieser Instanzen, alles hierzu bereit und eingestellt sei.

Das war es auch. Hätten sich die Ereignisse nämlich so abgespielt wie 1929, dann hätte sich dieser Verteidigungsapparat sicherlich bewährt. Aber die Unruhen brachen im Jahre 1936, sieben Jahre später, aus, und unterschieden sich in Form, Umfang und Dauer erheblich von denen im Jahre 1929. Und da zeigte es sich mit beängstigender Deutlichkeit, daß unsere Verteidigungsmaßnahmen um sieben Jahre zurückgeblieben waren und mit den arabischen Rüstungen nicht Schritt gehalten hatten.

Es soll hier nicht die Bewährung der einzelnen Menschen des Verteidigungsapparates in Zweifel gezogen werden. Jeder stand auf seinem Posten und tat, was ihm geboten war. Aber maßgebliche Instanzen, die sich vom Ausbruch der Unruhen überraschen lassen, sich über ihren Umfang und Verlauf nicht klar werden, dann durch grundfalsche Anordnungen von sich aus die Dauer der Unruhen verlängern, solche Instanzen verfügen zweifellos außer über einen schlechten Informationsdienst noch über eine seltene Instinktlosigkeit, die sie für solche verantwortlichen Posten nicht prädestiniert macht.

Dies auszusprechen, in einer Zeit, wo dieselben Instanzen sich mit Krampf bemühen, den Verteidigungsstand auf den 19. April 1936 einzustellen, um damit den gleichen katastrophalen Fehler das nächste Mal zu begehen, ist ein Gebot der Stunde.

II.

Es sei vorausgesetzt, daß die Lösung des Schutzproblems nur durch eine legale jüdische Schutzformation erfolgen kann. Nichts hat dieser staatszionistischen These mehr Recht gegeben, als die Ereignisse des letzten Jahres, die deutlich die Unzulänglichkeit aller anderen Verteidigungsarten bestätigten.

Es ist jedoch nicht zu leugnen, daß bis dahin auch eine Bürgerwehr moralische und bei richtigem Einsatz auch politische und militärische Bedeutung erlangen kann. Die Demoralisation der altzionistischen Gedankenwelt ist jedoch auch dort soweit eingedrungen, daß die Möglichkeit eines solchen Einsatzes genommen worden ist.

Die „Hawlaga" ist für diese Kreise keine taktische Frage, sie ist ihre ideologische Grundhaltung geworden, und diese wird sich auch bei Umständen, die dem nationalen Interesse entgegenstehen, nicht ändern. In den letzten Wochen ist es unter einer pseudopatriotischen Parole gelungen, die Zersetzung bis weit nach rechts hineinzutreiben. Somit muß vorerst jede Hoffnung auf eine Umstellung fallengelassen werden.

Die Zahl der Gafirim (Hilfspolizisten), die zur Zeit der Unruhen Tausende betrug, ist auf einige Hundert reduziert worden. Bei diesen Gafirim, die zumeist aus gutem patriotischen Material bestanden, hat sich im alltäglichen Dienst — von Ausnahmen abgesehen — eine trockene, berufliche Einstellung herausgebildet. Vieles von dem Elan, der Hingabe, der Einstellung zur Waffe ist verlorengegangen. Die Knute des englischen Vorgesetzten und die sträfliche Vernachlässigung durch die offiziellen „nationalen" Instanzen haben diese Ernüchterung herbeigeführt. Die Besseren, die sich nicht ducken lassen wollten, haben den Dienst verlassen und die übrigen tun ihre Pflicht — aber nicht mehr.

Auch die moralische Zuverlässigkeit des Jischuws muß bei Behandlung des Schutzproblems in Betracht gezogen werden. Es ist zu einer Zeit, in der ein blutiger Kampf mit dem arabischen Todfeind um Sein oder Nichtsein tobte, möglich geworden, daß ein Jude den zweiten wegen illegalen Waffenbesitzes anzeigte und ihn so auf fünf Jahre ins Zuchthaus brachte. Denunziationsfälle solcher Art, (deren mehrere vorgekommen sind) zeugen von einem Grad des moralischen Verfalls, daß es schon egal sein kann, ob das Motiv dafür in persönlicher Rache, Bestechung oder Ueberzeugung zu suchen ist. Aktivistische Menschen können in solcher Atmosphäre nur schwer gedeihen und müssen damit rechnen, daß, während die destruktiven und defaitistischen Elemente, von falscher Toleranz umgeben, sich ungestört breit machen können und angesehene Positionen einnehmen, daß das erste Signal zu einer Treibjagd auf sie vom jüdischen Jischuw selbst ausgegeben werden wird.

III.

Es handelt sich heute bei den Arabern nicht mehr um eine kleine politisch aktive Gruppe von Hetzern, sondern es ist durch die von der Regierung geduldete jahrelange Hetze in Moschee, Straße und Zeitung endlich gelungen, der primitiven Vorstellungswelt der arabischen Bevölkerung den Juden als den Eindringling, der sie vom Boden drängt, ihren Besitz raubt, ihren Glauben schändet, als Todfeind zu suggerieren. Von dieser Vorstellung bis zu Mord und Brand ist bei der jäh aufflackernden asiatischen Wildheit der Araber nur ein kleiner Schritt.

Die Bewaffnung ist offen und allgemein. Vom Weltkrieg her sind eine große Zahl türkischer Gewehre im Lande geblieben. Aus Transjordanien, wo das Waffentragen bekanntlich erlaubt ist, werden fortlaufend Waffen herübergeschmuggelt, endlich sind große ausländische Waffentransporte von interessierter Seite für die Araber eingetroffen. Dazu kommen die öfteren Diebstähle aus den Waffendepots der Polizei und der Behörden.

In den Cafés in Jaffa wird emsig mit Waffen gehandelt und in Nablus genügt eine kleine, von arabischer Seite aus der Behörde ausnahmsweise nicht vorher verratene Razzia, um etwa 20 Gewehre und 100 Revolver ans Tageslicht zu schaffen.

Eine besondere Stellung bei den letzten Unruhen nahmen die Terroristengruppen in den Bergen ein. Es handelt sich hier im wesentlichen um Ueberreste der Wegelagerertrupps, die nie zu existieren aufgehört haben. Zur Zeit der Unruhen fanden verschiedene, von romantischem Schein umgebene politische Abenteuer von Syrien und Irak ihre Aufgabe in der Anführung des „Aufstandes" der palästinensischen Araber. Ein Teil idealistischer arabischer Jugend stieß zu ihnen und flugs wurde aus dem Handwerk eine nationale Heldentat. Nach Abschluß der Unruheepoche hat die Administration diese Anführer ungestört ins Ausland entkommen lassen, während die Banden, zu ihrem Fach zurückgekehrt sind und die arabischen Dörfer unsicher machen. Bei erster Gelegenheit jedoch werden die Abenteuerer wieder auftauchen, um weitere Lorbeeren zu ernten und Heldenverehrung zu genießen.

Anderen Charakter haben die Terrorgruppen, die die rein politischen Attentate vorbereiten und durchführen. Hier sind zu allem entschlossene Fanatiker am Werk, die in geheimen Verschwörerkreisen auf den Koran vereidigt werden und unter Namen, wie die „Schwarze Hand", Erpressungen und Terrorakte durchführen.

Die arabische Beamtenschaft bei den Regierungsbehörden, ja selbst in der Polizei, sympathisiert offen mit den Terroristen und liefert ihnen die nötigen Informationen. Soweit diese Hilfe bei wenigen nicht aus Sympathie gewährt wird, geschieht sie aus Furcht vor der Rache der Terroristen, die viel sicherer die Strafe vollstrecken als die Regierung zu beschützen vermag.

Das hervorstechendste Merkmal jedoch ist die Führung der Massen durch die junge arabische Intelligenz, die im Gegensatz zur jüdischen pazifistisch verseuchten, ihre Kenntnisse und Erfahrungen restlos in den Dienst des Kampfes und Terrors gegen die Juden stellen. Die Entwicklung der primitiven, in Hausarbeit hergestellten Bombe, die mit ohrenbetäubenden Knall explodiert, ohne Schaden anzurichten, vom April 1936 bis zur modernen elektrischen Höllenmaschine, die Dutzende von Opfern im August 1936 erfordert, ist zweifellos auf diese Kreise zurückzuführen.

Die Rüstungen auf arabischer Seite sind in den letzten Monaten fieberhaft fortgesetzt worden. Es muß gerechnet werden, daß der nächste Angriff mit den modernsten Mitteln der Technik und dem in Europa geschulten Personal erfolgen wird. Wenn die Wucht der Ereignisse dem Jischuw keine Aenderung seiner Haltung und Mentalität aufzwingt, so muß mit schwersten Bedenken der nächsten Zukunft entgegengesehen werden.

Y. Z.

Ewiges Volk

Zum Jahrestag der jüdischen Legion

Du schrittest einst mit stolzem Blick
Der neuen Freiheit kühn entgegen.
Der Wüste Glut, des Krieg's Geschick,
Du wendetest sie Dir zum Segen.
In tiefster Not, in höchster Lust
Warst Du Dir Deiner heil'gen Kraft bewußt.

Im Kampf um Mauern und um Turm
Hast gegen Römer mutig Du gestanden.
Erst über Deine Toten ging ihr Sturm;
An Weib und Kind wurd' ihre Ehr zu Schanden.
Hoch aus den Tempeltrümmern lohten Flammen,
Sie schlugen über Deinem Heldengrab zusammen.

Die Völker wechseln; ewig blieb ihr Streit,
Der Dich trifft, Gottes erstgebor'nen Sohn.
Doch mutig schritt durch eine neue Zeit
Des ewigen Volkes heilige Legion.
Aufblitzt das Schwert in urgewaltigen Händen,
Dein Schicksal, ewiges Volk, zu wenden!

Heinrich Kuhn.

Dem Manne

von M. Grossmann

Als im Jahre 1915 die zionistische Leitung offiziell vom Legionsgedanken und von Jabotinsky abrückte, wurde dieser von allen Seiten her sehr befehdet und nicht immer mit den lautersten und fairsten Mitteln bekämpft. Dieser Stimmung gibt folgender Auszug aus einem längeren Aufsatz des engsten Mitarbeiters Jabotinskys im Kampf um die Jüdische Legion Ausdruck. Grossmann war der einzige, „dessen Hilfe — in gewissen Momenten eine geradezu heroische Hilfe — es Jabotinsky ermöglicht hat, die Hölle ... zu ertragen". (Aus „Tribüne" vom 25. August 1916, Ste. 12.)

... Die Zeit für eine Legion ist gekommen. Ihre Stunde ist sehr nahe. Man muß bereit sein, den Ruf so zu beantworten, wie dies jedem sein Gewissen und die Ehre des jüdischen Volkes, die Ehre und der Stolz, über die wir bis jetzt bloß gesprochen haben, diktiert. Jetzt müssen diese Worte in Taten umgewandelt werden ...

Und nun einige persönliche Worte — persönlich, weil sie sich auf die Person des Freundes Wladimir Jabotinsky beziehen, auf den das ehrenhafte Los fiel, den Legions-Gedanken zu verwirklichen, unser aller Wunsch und Willen zu realisieren. Deshalb ist auch fast bloß auf ihn die Last gefallen, alle Beleidigungen, Schmähungen, Verdächtigungen, Anfälle, Beschuldigungen und Drohungen von Seiten der Presse zu ertragen. Ich weiß, daß er dies alles mit Liebe aufnimmt — und ruhig und sicher seine Arbeit weiter tut.

Doch betrachte ich es als meine Pflicht, im Namen von vielen, vielen Freunden und Anhängern, Zionisten und Nichtzionisten, die die wohldurchdachte, energische und konsequente Politik von Jabotinsky hochschätzen, ihm öffentlich unser vollstes Vertrauen und unsere große Achtung auszudrücken. Er sei sich dessen bewußt, daß außer der Masse, außer den charakterlosen zionistischen Führern, außer der amerikanischen Bluff-Presse, viele Juden sind, die mit Bewunderung auf seine wichtige Arbeit blicken, jeden Moment bereit, mitzuhelfen und mitzugehen.

Nicht jetzt ist die Zeit, all das abzuschätzen, was vorkommt. Eines aber werden wir nicht vergessen: in der Zeit des größten Tohuwabohu in der zionistischen Organisation, als wir in der Gefahr schwebten, im Abgrunde des fremden Hyper-Patriotismus zu versinken und in dunklen, krummen Gäßchen planlos und ziellos zu verirren — ist ein Mann gekommen, der seine Stimme laut vernehmen ließ; gestützt auf eine tiefe und konsequente Orientierung, mit einem klaren und festen Programm hervortrat und uns aus unserer Lethargie aufrüttelte, zu positiven Taten aufrief und uns aufgefordert hat, die zionistische Fahne nicht sinken zu lassen.

Das werden wir ewig schätzen und dessen immer gedenken.

Das „Parlament" in Tel Aviv

Hier soll nicht die Rede sein von dem Parlament des Reiches Jehuda, das nach dem Willen des großen Emirs Weizmann entstehen soll, mit seinen Abgeordneten und Diäten, Bezügen und Pensionen, wie sich das für ein richtiges Staatswesen gehört (wo wir doch bisher so wenig „Kostkinder" hatten), sondern von einer bescheideneren, wenn auch populären Institution, nämlich der permanenten Ansammlung politisierender Juden aller Alters- und Berufsschichten an der Ecke des Rothschild-Boulevards und der Herzlstraße, genannt „das Parlament von Tel Aviv".

Nahe dem brausenden Verkehr, im Schatten der Bäume, sitzen und stehen tagaus, tagein die Batlanim — Leergänger und Lamdanim — Lehrgänger, zu denen sich die verschiedenartigsten Typen hinzugesellen, dicht geschaart, und debattieren über die Tagesprobleme. Nach Größe der Ansammlung und Hitze der Debatte kann das jeweilige politische Barometer abgelesen werden. Wen der Weg vorbeiführt, er kann es noch so eilig haben, der wird einen Sprung hinzu machen, denn er will doch wissen, was „heute im Parlament los" ist. Er irrt sich, wer glaubt, daß in diesem Kreise nur Bedeutungsloses geredet werde. Es ist erstaunlich, wieviel politische Tatsachenkenntnis und Scharfsinn manchmal bei diesen Debatten zutage treten. Die Form der Diskussionen entsprach zwar nicht immer den Traditionen des englischen House of Lords, aber auch die volkstümliche Derbheit hat etwas für sich — zumindest läßt sie an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig.

In diesen Tagen der großen Spannung ist das Parlament überfüllt. Ueberall stehen Gruppen und Grüppchen. An einer Stelle ist eine besonders große Ansammlung. Hier findet eine erregte Diskussion statt. Das Thema, — natürlich Teilung.

„Es ist doch keine Kleinigkeit" ruft der in der Mitte stehende, kleine, dicke, schwitzende Jude mit dem Zwicker aus. „Seid doch froh, Juden, daß unser Führer Weizmann uns so weit gebracht hat! Bedenkt, Juden, ein jüdischer Staat! Ihr Revisionisten habt das doch immer gewollt. Ihr habt aber nur davon geredet, und wir, wir — haben geschaffen." Diese Worte gelten einem jungen, hochaufgeschossenen Burschen, der mit einer Aktenmappe unter dem Arm und einem schiefsitzenden Tropenhelm offenbar während eines Geschäftsganges in den Kreis geraten ist und auf Grund einer Bemerkung sich plötzlich im Mittelpunkt der Debattierenden befand. „Ja", antwortet er, „wir haben aber von einem Judenstaat zu beiden Seiten des Jordan geredet, und nicht von diesen fünf Prozent Erez Israel, mit denen Ihr Euch abfinden lassen wollt. Für das große Ziel sind auch schon genug Betarim in das Gefängnis gegangen." — „In die Gefängnisse gegangen, ja", ruft der dicke Jude, „das sind Eure Heldentaten. Demonstrationen, Schlägereien, das ist Euer Fach. Aber konstruktive Arbeit, die macht Ihr nicht. Was habt Ihr denn geleistet? Ihr habt doch nur gespottet über unsere Parole: Noch ein Dunam, noch ein Baum! Und weshalb bekommen wir jetzt den Judenstaat? Vielleicht Eurer Schlägereien wegen?". Hier ruft ein Dritter: „Glaubt Ihr denn, daß die Zerstückelung Erez Israels ein Erfolg ist, mit dem man sich rühmen kann?" Der Dicke schnappt nach Luft. „Aber Juden, versteht Ihr denn nicht, ein Judenstaat ist doch keine Kleinigkeit!" — „Dieser Judenstaat ist aber doch wirklich eine Kleinigkeit! Wieviele Juden sollen denn da noch hineinkommen können?" — „Was heißt das: Soviele als hinein können, werden hinein kommen." — „Und die anderen?" — „Die anderen! Die anderen!" echot es ringsherum. — „Aus Polen müssen doch Millionen heraus!" — „Ja, verlangt Ihr denn, daß ich für alle Juden sorge?" — „Dann fahre du doch nach Polen", mischt sich jetzt ein stämmiger Arbeiter ein, „mach hier Platz für einen anständigen Juden; in Polen kannst du dann für die Zerstückelung eintreten; schau, wie dir's bekommen wird!" — „Richtig, richtig, laß ihn doch nach Polen gehen", tönt es aus der Menge. „Schah, schah", beruhigt der Dicke, macht ein listiges Gesicht und dreht die Daumen. „Versteht Ihr denn nicht? Ich mein' doch nicht so. Später, wenn wir erst den Staat haben, werden wir schon sehen, weiter zu kommen. Es hängt eben alles davon ab, ob wir unsere konstruktive Arbeit weiterleisten." — „Noch ein Haus, noch ein Stall! Ihr versteht? Nur so haben wir alle unsere politischen Erfolge errungen." — „Und ich sage, Eure sogenannte konstruktive Arbeit hat mit politischen Erfolgen und Politik nicht das



Mene tekel ... Privataufnahme

Von den Wänden Tel Avivs hallt es: „Nieder mit Weizmann, dem Agenten des Colonial Office!"

Geringste zu tun!“ — „Nein, aber wohl Eure Skandale und Schlägereien?!“ — „Ich werde Euch das beweisen: Ihr wißt, vor dem Kriege war schon ein ansehnlicher Jischuw von 100 000 im Lande.“ — „Ja?“ — „Was erzählt Ihr, wir reden doch von heute!“ — „Wartet ein wenig: Ihr wißt, daß im Kriege fast alles vernichtet wurde, Kolonien zerstört, Juden vertrieben...“ — „Also frage ich Euch, warum haben wir 1917, als fast nichts von Konstruktiven da war, eine Deklaration von ganz Erez Israel und Transjordanien bekommen, und warum wird uns heute, zwanzig Jahre später, nach Eurer vielen konstruktiven Arbeit, 95 Prozent unseres Landes geraubt? Antwortet mir jetzt darauf!“ — Der Dicke schwitzt: „Das werde ich Euch gleich sagen.“ — „Na sagt schon, sagt schon“, tönt es ringsum. — Er stottert: „Ihr versteht, die Engländer sind kluge Menschen, sie haben verstanden, daß es nicht...“ — Er stockt und wischt sich die Stirn. — „Nu was haben sie denn verstanden?“ — „Antwortet auf die Frage!“ — „Ich antworte doch“, kommt der Fette zu sich. „Ich sage Euch, ich sage Euch noch einmal: die Engländer sind kluge Diplomaten und haben verstanden, daß man uns heute nicht mehr geben kann.“ — „Aha, soso“, tönt es ringsum ironisch. — „Jetzt werde ich Euch was sagen“, meldet sich der Junge wieder, „von allem, was Ihr gesagt habt, habt Ihr nur in einem recht: die Engländer sind wirklich kluge Diplomaten, und sie behandeln jedes Volk so, wie es ihm gebührt, und geben jedem Volk das, was es verdient. Und weil Eure Führer so aussehen wie Ihr, gibt man Euch auch, was Ihr verdient, nämlich a Ohrfeig!“

Sprach's, klemmte energisch die Mappe unter den Arm und verschwand.

Der Kreis um den Dicken verliert sich. Alleine steht er auf seinem Platz. Die Juden verteilen sich inzwischen auf die anderen, dikutierenden Gruppen, die währenddessen neu entstanden sind.

Und wieder tönt es aus den Kreisen: „Und ich sage Euch, Juden....“

(Erlebt und aufgezeichnet am 9. August 1937.

Schlomo ben Zion.)

Politische Notizen

Der Kongreß hat mit großer Mehrheit Weizmann die Vollmacht zur Fortführung von Verhandlungen auf der Basis der Zerstückelung Erez Israels gegeben. Diese Nachricht erst kurz hier eingetroffen, hat, obzwar man doch darauf vorbereitet sein mußte, einen niederschmetternden Eindruck auf die Kreise im Jischuw hinterlassen, die sich trotz innerer Zweifel aus Sentiment oder Tradition wieder an den Wahlen zum Kongreß beteiligten, mit der Hoffnung, daß der Kongreß die Tribüne des Abwehrkampfes gegen die drohende Teilung werden würde, und die trotz der unzweideutigen Haltung der Mehrheit bis zum letzten Augenblick ein Wunder erhofften. Auch die letzte Illusion ist diesen Menschen nunmehr genommen worden, und es ist sehr möglich, daß die Entscheidung des Kongresses weitgehende Rückwirkungen auf die gesamten Parteibewegungen ausüben wird.

Die Allgemeinen Zionisten B, von denen ein Teil erstaunlicherweise für die Vollmacht an Weizmann gestimmt haben, werden ihre Partei entweder von diesen Elementen bereinigen müssen, oder selbst bald „bereinigt“ werden. Der Misrachi, der die Einheitlichkeit der Ablehnung nur durch Fraktionszwang erreichte, wird, obwohl doch die Ganzheit des Landes ein eherner Grundsatz der Toratreuen ist, bei den sozialistisch und „realpolitisch“ eingestellten Gruppen des Hapoel Hamisrachi in Zukunft nicht immer Einheitlichkeit erzwingen können. Die größte Zerrüttung jedoch wird es zweifellos im Gelände der Mapai (Arbeiterpartei) geben, deren Delegierten entgegen dem klaren Willen eines Großteils ihrer Menschen für den Grundsatz der Teilung stimmten. Hier wird es bald zu heftigen Auseinandersetzungen kommen, wie überhaupt die Schicksalsfrage der Teilung den Jischuw, je näher die Entscheidung rückt, immer mehr in zwei Teile trennen wird, bei der die Haltung in dieser Frage sich stärker als die Parteibindung erweisen wird.

Die staatszionistische Bewegung in Erez Israel ist die einzige, die den Weg des unbedingten: Nein! einheitlich und ohne innere Differenzierungen geht. Daher ist sie auch berufen, die Führung des Abwehrkampfes zu übernehmen und die Einheitsfront aller nationalen Menschen im Jischuw gegen den Kleinmut, Defaitismus und Verrat aufzunehmen.

★

Die arabische „Achtung“ der religiösen Rechte der Juden, die jetzt anläßlich der Verhandlungen in Genf von der arabischen Delegation als Argument dafür, daß die Juden doch in Erez Israel sehr gut als eine von dem arabischen Herrenvolk geduldete Minderheit verbleiben könnten, besonders betont wurde, hat in diesen Tagen in Hebron eine neuerliche Bestätigung erfahren.

Anläßlich des Rosch Chodesch Elul wollte eine Gruppe von achtzehn frommen Juden aus Jerusalem die Gräber der Väter in der Höhle Machpela zu Hebron besuchen. In Begleitung des arabischen Aufsehrers trat die Gruppe ihren Weg an. Bald umringten sie eine Menge johlender arabischer Gassenjungen, die sich nicht mit Spottrufen und Fluchen begnügten, sondern mit einem Steinbombardement gegen sie einsetzten. Die Schar der treuen Juden konnte ihr Herz nicht im Gebet am Grabe der Väter ausschütten, denn ihre Lage wurde immer bedrohlicher. Die Araber ringsum sahen mit freudiger Genugtuung den Taten ihrer hoffnungsvollen Sprößlinge zu und ermunterten sie mit Rufen und Gebärden, ihr Werk fortzusetzen. Bezeichnenderweise war an dieser sonst von Polizei beobachteter Stelle nicht ein Polizist zu sehen! Fluchtartig mußte das Häuflein zur Verteidigung nicht fähigen Alten unter Lebensgefahr, ohne ihr Gebet beendet zu haben, zurückkehren.

Das ist die „Achtung“ der Araber vor dem religiösen Recht der Juden, und so sieht der Schutz der heiligen Stätten durch die Mandatsregierung aus.

★

Der „Haboker“ vom 9. August berichtet: Arbeiterrat in Haifa verkündet Streik, weil jüdischer Arbeitgeber arabischem Angestellten kündigt und einen jüdischen an seine Stelle setzt.

„Am Freitag wurde durch den Arbeiterrat (Histadrut) in Haifa in dem Hotel Europa ein Streik proklamiert, weil der Inhaber einem arabischen Angestellten, der zwei Jahre bei ihm beschäftigt war, kündigte, und an seine Stelle einen jüdischen Angestellten aufnahm, der nicht Chawer der Histadrut ist. Erst nachdem der Hotelinhaber sich genötigt sah, den neueingestellten Juden zu entlassen, gestattete der Arbeiterrat den Arbeitern der Histadrut, zu ihrer Arbeit zurückzukehren und beendete den zweistündigen Streik.“

★

Große Aktion für politische Arbeit in Erez Israel. Jabotinskys Aufruf an den Jischuw ist in diesen Tagen erschienen und hat in alen Kreisen gespannte Aufmerksamkeit erregt. Dem Jischuw ist aufgetragen worden, dem politischen Kampf des Nassi gegen die Teilung moralische Unterstützung und finanzielle Mittel zur Verfügung zu stellen. Eine umfassende Propagandaaktion wird vorbereitet. Kürzlich fand in Tel Aviv, in dem großen Freilichttheater Gan Rena, das über 5000 Menschen faßt, eine Riesenkundgebung statt. Es sprachen Dr. Wolfgang von Weisl, Ben Chorin und Dr. Lubotzki. Ein Komitee, an dessen Spitze Professor Klausner steht, ist zur Durchführung dieser Kampagne gebildet worden. Im ganzen Lande, in allen Städten und Siedlungen, finden Massenversammlungen und Unterschriftensammlungen statt. Die Tel Aviver Kundgebungen sind groß aufgezogen. Plakate, Werbeschriften künden in deutlicher Sprache den Kampf an. In den nächsten Tagen werden im ganzen Lande Abzeichen verbreitet. Sie tragen eine Schwurhand vor dem Kotel Maaravi und die Umschrift: „Wenn ich dein vergäße, Jerusalem, verdorre meine Rechte. — Kampf gegen die Zerstückelung der Heimat!“ Marken mit gleicher Aufschrift werden in Massen vertrieben werden, um zweisprachig über die ganze Welt auf den Briefumschlägen unseren Protest und unsere Festigkeit zu künden. Bald wird der ganze Jischuw im Zeichen dieses Abwehrkampfes stehen.

Kurz berichtet

Dunagi-Brunnen. In Ewen Jehuda wurde der jetzt neu erbaute Dorfbrunnen „Avraham Dunagi“ nach dem im Vorjahre bei arabischen Ueberfällen heldenmütig gefallenen Betari Dunagi benannt.

Jüdischer Bauer überfallen

Jerusalem. Bei Bat Schlomo ist ein Jude beim Pflügen des Feldes von einer bewaffneten Araberbande überfallen worden. Die Araber spannten die Maultiere aus und trieben sie fort. Eine Polizeiabteilung holte die Bande ein und nahm ihr die geraubten Maultiere wieder ab. Die Angreifer sind jedoch entkommen.

In Tel Aviv wurde ein mit einem Kostenaufwand von 20 000 Pfund errichtetes neues städtisches Schulhaus von High Commissioner Sir Arthur Wauchope feierlich eröffnet. Bei dieser Gelegenheit sprach der High Commissioner auch über den Hafen von Tel Aviv und teilte mit, daß die Regierung die Genehmigung zur Ausladung von Waren jeder Art und in jeder Menge in dem Hafen erteilt habe. Demnächst werde die Regierung auch eine Liste von Hafenbeamten bestätigen. Der High Commissioner gab der Hoffnung Ausdruck, daß in seinen weiteren Verhandlungen mit Bürgermeister Rokach alle noch schwebenden Fragen, darunter die der Landung von Passagieren, einer positiven Lösung zugeführt werden würden.

Einnahmen der Palästina-Verwaltung

Nach dem neuesten Bulletin der Statistischen Abteilung der Palästinaregierung betrugen die Einnahmen der Palästinaverwaltung im ersten Vierteljahr des laufenden Rechnungsjahres (April bis Juni) 1 164 000 Pfund im Vergleich zu 932 000 Pfund in der gleichen Zeit des Vorjahres. Die Regierung hat 1 087 000 Pfund, 210 000 Pfund mehr als im vorigen Jahr, ausgegeben. Die Ausgaben im Mai betrugen allein 427 000 Pfund; in ihnen ist der erste Zuschuß zu den Verteidigungskosten des Empire enthalten.

Luftverbindung zwischen Lydda und Haifa

Die Luftverkehrslinie der palästinensischen Flugverkehrsgesellschaft zwischen Lydda und Haifa ist eröffnet worden. Die Flugdauer beträgt 32 Minuten.

Einer Meldung der „Palestine Post“ zufolge dürfte High Commissioner Sir Arthur Wauchope Ende dieses Monats einen Urlaub antreten, den er in England verbringen will. Der Entschluß zu dieser Reise sei unerwartet und plötzlich gekommen.

Der rumänische Kriegsminister wird in diesen Tagen in Palästina zu einem kurzen Besuch eintreffen.

Nach offiziellen Feststellungen sind im Monat Juni 3019 Dunam Boden von Arabern an Juden verkauft worden. Dafür wurden 24 415 Pfund bezahlt. Damit sind im ersten Halbjahr 13 288 Dunam Boden für 182 408 Pfund von Arabern an Juden verkauft worden.

Sirota wirkt zu den hohen Feiertagen als Vorbeter

Der berühmte Oberkantor Gerson Sirota hat sich dieser Tage nach Palästina begeben. Er wird anläßlich der hohen Feiertage in dem Saal der Opera Moghrabi in Tel Aviv als Vorbeter fungieren.

Fonds für die Kampagne gegen die Teilung Palästinas

In Jerusalem wurde ein Komitee zur Aufbringung eines Fonds geschaffen, der die Kampagne Wladimir Jabotinskys gegen die geplante Teilung Palästinas finanzieren soll. Dem Kuratorium des Fonds gehören Prof. Klausner und I. K. Gowsky an.

Der High Commissioner hat die neue jüdische Siedlung Tirat Zwi besucht. Die Siedler überreichten ihm eine Denkschrift über die Entwässerung der Malaria-Sümpfe und andere wichtige Arbeiten.

In der Nähe der Shell-Brücke in der Industriezone der Haifa Bay ist ein aus zehn Gebäuden bestehender Werkstättenblock fertiggestellt worden. Der Block, der ein Areal von neun Dunam umfaßt, verdankt seine Entstehung privater Initiative. Zu den Werkstätten gehören acht Zimmerhandwerksbetriebe, eine Ziegelei und eine Werkstätte für Jalousienerzeugung. Die Gebäude haben ein isolierendes Fundament aus Eisenbeton erhalten, wie dies in diesem Gebiet, das nur 80 cm über dem Meeresspiegel liegt, üblich ist. Die Häuser sind einstöckig, jedoch für die Aufstockung von weiteren zwei Stockwerken eingerichtet. Erbaut wurden sie im Laufe von fünf Monaten durch die Baukooperative Meretz. Die Pläne stammten von dem Architekten Y. Schechter, die Baukosten betrugen 10 000 Pfund. Bei dem Bau waren täglich durchschnittlich 60 Arbeiter beschäftigt.

Aus dem arabischen Lager

Zusammenstöße zwischen Araberbanden und Polizeipatrouillen

Eine zwölf Mann starke arabische Bande versuchte bei Jericho die Grenze zu überschreiten, um Waffen aus Transjordanien einzuschmuggeln. Nach einem Kugelwechsel mit der Polizei verschwand sie.

In Wadi Ruschmia wurden von der Polizei 15 stark geladene Handgranaten entdeckt. Verhaftet wurde niemand.

Auf der Straße Jerusalem—Hebron ist eine Polizeipatrouille nachts von Arabern beschossen worden. Die Polizei erwiderte das Feuer und zerstreute die Angreifer.

In Palästina ist eine Geheimorganisation „Heilige Hand“ gegründet worden. Die Organisation richtet ebenso wie die „Schwarze Hand“ an reiche Araber Droh- und Erpressungsbriefe. So wurde der bekannte Scheich Abu Kischek aufgefordert, 500 Pfund als Sühne für die Vermittlung von Bodenkäufen zwischen Arabern und Juden zu erlegen, anderenfalls man „mit ihm kurzen Prozeß machen“ werde. Ein ähnliches Schreiben erhielt der arabische Scheich Musafar.

Der arabische Agitator Ibn Darwisch und einige seiner Genossen sind von der Polizei unter dem Verdacht, terroristische Aktionen vorbereitet zu haben, verhaftet worden.

Das Oberste Arabische Komitee hat an die Mandatskommission ein Telegramm gerichtet, in dem diese aufgefordert wird, eine Delegation nach Palästina zum Studium der Lage zu entsenden. Die arabische Nationalbewegung, heißt es in dem Telegramm, werde die Teilung niemals akzeptieren.

Arabischer Regierungskommissar von Dschenin abgesetzt

Auf Anordnung des High Commissioner ist der arabische Regierungskommissar von Dschenin, Ain ed Din Schawa, seines Postens enthoben worden, weil er in der Zeit der Unruhen Verbindungen mit der gegen die Regierung gerichteten arabischen Bewegung unterhalten hat.

Memorandum Emir Abdullas an den High Commissioner

Die Tageszeitung „El Ahrem“ hat eine von Emir Abdulla an High Commissioner Sir Arthur Wauchope gerichtete Denkschrift veröffentlicht, die sich gegen die Erklärung von Sir Henry MacMahon wendet, England habe Palästina nicht zu den arabischen Provinzen gezählt, die im Falle des siegreichen Ausganges des Krieges Selbständigkeit erlangen sollten. Der Emir wendet sich dagegen, daß MacMahon seine Erklärung erst nach dem Tode König Husseins abgegeben hat. Als der einzige überlebende Sohn des verstorbenen Königs erklärt er, daß nach den in seinem Besitze befindlichen Briefen das Unabhängigkeitsversprechen auch Palästina umfaßte. Diese Berichtigung von Ungenauigkeiten sei er der Ehre des Andenkens seines verstorbenen Vaters schuldig.

In Transjordanien hat die Polizei Aufrufe beschlagnahmt, in denen die Bevölkerung aufgefordert wurde, ihr Leben aufs Spiel zu setzen, um die Einheit Palästinas zu retten.

„Dawar“ meldet, daß jugendliche Araber alle Dörfer aufsuchen und die Fellachen auffordern, ihre Waffen gut zu verwahren, da die kommenden Unruhen einen viel größeren Umfang haben würden als die letzten. Jeder, der an die Fellachen mit dem Ansinnen herantreten sollte, Waffen zu verkaufen, müsse geschlagen und vertrieben werden.

In Jaffa haben vier bewaffnete Araber das Haus des bekannten arabischen Rechtsanwalts El Imam nachts überfallen, seine 60jährige Schwester erschossen und seinen 14jährigen Sohn verwundet. Der Rechtsanwalt hatte in letzter Zeit zahlreiche Drohbriefe erhalten.

Offizielle irakische Abordnung nach Genf

„El Dschamea el Islamia“ meldet aus Damaskus, die Regierung des Irak habe beschlossen, eine offizielle Delegation zur Wahrung der Rechte der palästinensischen Araber nach Genf zu entsenden. Die Regierung des Irak sei überzeugt, daß die Frage im Sinne der arabischen Interessen entschieden werden würde. An der Spitze der Abordnung werden Außenminister Dr. Nadschi Asil stehen.

Araber in Hauptmannsuniform gefangen

Bei Jerusalem ist es nachts zu einem Feuergefecht zwischen einer Polizeipatrouille und einer bewaffneten Araberbande gekommen. Es wird vermutet, daß ein Araber verwundet wurde. Der Polizei fielen ein Gewehr und 41 Patronenmagazine in die Hände. Auf ihrem Rückzug feuerte die Bande weiter, ohne jedoch jemanden zu treffen.

Ungefähr zu gleicher Zeit wurde von dem arabischen Dorf Kubeiba mit Polizeiunterstützung der Angriff einer uniformierten arabischen Bande abgewehrt. Ein mit Gewehr und Munition ausgerüsteter Araber wurde gefangen genommen. Er trug die Uniform eines Hauptmanns der britischen Armee.

Postanschluß nach Palästina vom 20. bis 27. August

Die Sendungen müssen bis zu den angegebenen Zeiten bei den Postschlußämtern vorliegen, in Berlin beim Postamt C 2, in München beim Bahnpostamt 1 oder 2 (Flughafen).

A. Schiffs- und Bahnpost

Postschluß in:

Berlin	München	Leitweg	An Haifa
20. 8., 17.30 Uhr	21. 8., 9.00 Uhr	Belgrad (Bahn)	25. 8.
21. 8., 16.00 Uhr	22. 8., 9.00 Uhr	Piräus (Schiff 24. 8.)	27. 8.
22. 8., 16.00 Uhr	23. 8., 9.00 Uhr	Belgrad (Bahn)	27. 8.
24. 8., 16.00 Uhr	25. 8., 9.30 Uhr	Brindisi (Schiff 26. 8.)	30. 8.
25. 8., 17.30 Uhr	26. 8., 9.00 Uhr	Belgrad (Bahn)	31. 8.
27. 8., 17.30 Uhr	28. 8., 9.00 Uhr	Belgrad (Bahn)	1. 9.

B. Luftpost

Berlin	München	Leitweg	Laufzeit
21. 8., 3.00 Uhr		Halle/Leipzig-Athen-Ludd	ca. 2½ Tage
21. 8., 9.00 Uhr	21. 8., 18.00 Uhr	Brindisi-Athen-Gaza	ca. 3 Tage
23. 8., 6.00 Uhr		Athen-Ludd	ca. 2½ Tage
25. 8., 3.00 Uhr		Halle/Leipzig-Athen-Ludd	ca. 2½ Tage
25. 8., 9.00 Uhr	25. 8., 18.00 Uhr	Brindisi-Athen-Gaza	ca. 3 Tage
27. 8., 6.00 Uhr		Athen-Ludd	ca. 2½ Tage

Nachrichten aus aller Welt

Deutschland

Berlin. Auf Veranlassung des Preußischen Landesverbandes jüdischer Gemeinden ist vor einiger Zeit an den Oberpräsidenten der Provinz Hannover ein Antrag gerichtet worden, den Rabbiner der Israelitischen Gemeinde Bremen, die sich vor einiger Zeit dem Preußenverband angeschlossen hat, mit der kommissarischen Verwaltung des Landesrabbinats für den Regierungsbezirk Stade zu betrauen. Durch Erlaß vom 29. Juli ist nunmehr Rabbiner Dr. Aber (Bremen) dieses Amt übertragen worden. Durch die Neuregelung soll eine intensive seelsorgerische und kulturelle Betreuung der kleinen und mittleren Gemeinden des Regierungsbezirkes ermöglicht werden.

Auf einer Kundgebung der Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendalija wird am 21. August im Brüdervereinshaus in Berlin Miß Henrietta Szold sprechen. Die Veranstaltung ist eine Abschiedsfeier für hundert Jungen und Mädchen, die am 23. August mit der Jugendalija ins Emek Hajarden gehen. Die Leiterin der Arbeitsgemeinschaft, Eva Stern, wird das Wort nehmen, und ein Jugendlicher wird sich im Namen der Gruppe von den Eltern und Kameraden verabschieden. Henrietta Szold wird über das Werk der Jugendalija in Palästina berichten.

Das aus dem Musikpreisausschreiben des Reichsverbandes der Jüdischen Kulturbünde mit lobender Erwähnung hervorgegangene Werk „B'reschith", ein Schöpfungshymnus für Soli, gemischten Chor, Orchester und Orgel von Oskar Guttmann, gelangt kurz nach den hohen Feiertagen in der Neuen Synagoge zu Berlin zur Uraufführung. In Verbindung mit der Uraufführung erfolgt die Weihe einer neuen Tora-Rolle. Die Proben für dieses durch das genannte Preisausschreiben als bedeutend gekennzeichnete Werk, dessen Darbietung man allgemein mit größtem Interesse entgegensieht, sind unter Leitung von Chemjo Winawer in vollem Gange.

Personal-Union in der Leitung der Kulturbünde Rhein-Ruhr und Rhein-Main

Frankfurt am Main. Der Vorstand des Jüdischen Kulturbundes Rhein-Main in Frankfurt am Main hat unter der Bedingung, daß einige noch offene Fragen organisatorischer Natur geklärt werden, beschlossen, aus Zweckmäßigkeitsgründen eine Personalunion mit der Leitung des Jüdischen Kulturbundes Rhein-Ruhr herzustellen und den Leiter dieses Kulturbundes, Dr. Heinrich Levinger in Köln, auch mit der Leitung des Jüdischen Kulturbundes Rhein-Main zu betreuen.

Frankreich

Paris. Der im Internationalen Pavillon der Pariser Weltausstellung errichtete Stand für jüdische Kultur ist von dem französischen Sportminister Léon Legrange eröffnet worden. Außer dem Minister hielten Persönlichkeiten, die in der jüdischen Kulturbewegung tätig sind, Ansprachen.

Vertretung der Jüdischen Studentenschaft

An der in Nizza stattfindenden Konferenz des Internationalen Studentenwerkes nimmt auch der Sekretär des Weltverbandes jüdischer Studenten, Alexander Teich, teil. Die Vertreter der Studentenschaften mehrerer Länder sprachen sich gegen die Zurücksetzung jüdischer Hörer an den Hochschulen aus.
Tradition.

Rumänien

Jüdischer Welt-Fasttag am 29. August

Wie der Vorstand des Rabbinerverbandes in Polen mitteilt, haben die Rabbinerverbände einer Reihe von Ländern beschlossen, im Hinblick auf die Verschärfung der Judennot und insbesondere die Erschwerung der religionsgesetzlichen Lebensführung durch das in Polen, dem Lande mit der stärksten jüdischen Bevölkerung, eingeführte Schlachtungsgesetz, einen Weltfasttag der Judenheit für den 22. Elul (29. August) zu proklamieren. Der Vorstand des polnischen Rabbinerverbandes fordert die Rabbinen auf, für die Einhaltung dieses Fasttages Sorge zu tragen. Kranken und werdenden Müttern kann eine Befreiung vom Fasten gegen Ablösung für wohltätige Zwecke gestattet werden.

Nach einer Intervention eines Vertreters des Zentralverbandes der jüdischen Kaufleute hat der Bezirksvorsteher von Kalisz der Polizei den Auftrag gegeben, im Sinne der Beschlüsse des Stadtrats das von den Nationaldemokraten auf dem Markt in Kalisz eingeführte Ghetto zu beseitigen. Die nationaldemokratischen Posten wurden entfernt und die Zuteilung abseits gelegener Stände für die jüdischen Markthändler rückgängig gemacht. Die Neuzuteilung erfolgt in der Reihenfolge der Anmeldungen. Unterschiede zwischen jüdischen und christlichen Händlern dürfen hierbei nicht gemacht werden.

„Hatikwa" in jüdischen Schulen Rumäniens verboten

Bukarest. Das rumänische Unterrichtsministerium hat eine Verordnung herausgegeben, der gemäß in allen jüdischen Schulen in Rumänien das Singen der hebräischen Nationalhymne „Hatikwa" verboten ist. Der Leiter der jüdischen Mittelschule in Galatz, I. Herschovici, und die Lehrer M. Sachter und N. Leker, wurden auf Verfügung des Unterrichtsministeriums entlassen, weil sie vor kurzem eine zionistische Festlichkeit an dieser Schule organisiert hatten.

In etwa 60 Städten und Ortschaften des Landes fanden Antiteilungs-Versammlungen statt. In Bukarest wurden in allen Synagogen Gottesdienste abgehalten und man betete um Hilfe in dieser gefahrvollen Stunde. Die rumänische Presse widmete den eindrucksvollen Kundgebungen jüdischer Einigkeit gegen die Teilung lange Berichte. Besonders große Versammlungen wurden in Jassy, Hussy, Konstanza, Sokureny, Petrosany, Tighina und Chisinau abgehalten.

Polen

Warschau. Am 17. August ist von Warschau ein Transport von 200 Palästina-Auswanderern über Konstanza abgegangen. Das Zentrale Palästinaamt in Warschau hat weitere 40 Zertifikate für Personen erhalten, die sich zum Studium an palästinensische Lehranstalten begeben. Diejenigen Studenten, die bereits Zertifikate erhalten haben, sind aufgefordert worden, die Reise bis spätestens 4. Oktober anzutreten.

Letzte Meldungen

„Das christliche Amerika ist bestürzt"

„Selbstverrat" und „Abtrünnigkeit"

Folgender Protest der christlichen Palästinavereinigung Amerikas wurde dem Züricher Zionistenkongreß gekabelt:

„Wir sind entsetzt über die Berichte, daß der Zionistenkongreß in Zürich den britischen Vorschlag einer Teilung Palästinas gebilligt hat. Dieser Selbstverrat an der zionistischen Sache wird die christlichen Zionistenfreunde entfremden, die bereit sind, die Erfüllung des Mandates, einen jüdischen Staat auf beiden Seiten des Jordan zu errichten, zu unterstützen. Als Christen warnen wir den Zionistischen Kongreß, der kein Recht hat, auch nur einen Fußbreit des Heiligen Bodens Palästinas aufzugeben, und machen den Kongreß darauf aufmerksam, daß die Annahme des Peel-Vorschlages die Zionisten des Verrates an einer historischen Hoffnung schuldig machen, für welche Millionen geblutet haben und jetzt leiden. Das christliche Amerika ist von dieser Abtrünnigkeit entsetzt. Die ersten Reden der zionistischen Delegierten klangen so, als ob sie von Feinden Zions ausgearbeitet worden seien.

Als christliche Zionisten bitten wir die Juden, sich nicht von den Menschen leiten zu lassen, deren Schwäche zu einem Zusammenbruch der jüdischen Hoffnung auf Jahrhunderte hin führen würde. Wir bitten die Zionisten, sich des Mutes und der Männlichkeit ihrer großen Vorfahren würdig zu zeigen. Die Zionisten mögen sich des ständigen Treubruches erinnern, der auf die erste Teilung Palästinas und die Unruhen von 1929 folgte. Auch die neuesten Versprechungen werden sich als Illusion herausstellen und ein unverzeihlicher Betrug an Millionen von Juden in Europa sein, die heute von Eurem Mut und Eurer staatsmännischen Klugheit abhängen.

Wenn in dieser Krise die Juden nicht für sich selbst kämpfen werden, wird eine vollkommene Entfremdung aller christlichen Freunde des Zionismus die sichere Folge sein. Die Knute der Zaren existiert nicht mehr. Laßt Euch nicht durch die Erinnerung an sie leiten. Eure Politik muß eine entschiedene Zurückweisung und Gegenforderung nach den Rechten des Mandates sein und muß die Rückkehr Transjordaniens zum jüdischen Siedlungsgebiet fordern. Heute ist das Mandat, obwohl es nur armselig angewandt wurde, Eure einzige moralische und gesetzliche Garantie gegen den Zusammenbruch. Die ganze Welt beobachtet Eure Handlungen in diesem historischen Moment und wird Euch nach diesen beurteilen."

Die Teilung im amerikanischen Senat

Washington (JTA.) Senator Royal S. Copeland hat im amerikanischen Senat einen Entschließungsantrag eingebracht, in dem die Teilungsaktion Englands verurteilt und der Senat aufgefordert wird, eine feste Stellung gegen eine Aenderung des Palästinamandates ohne Zustimmung des Senats der Vereinigten Staaten einzunehmen.

Beratung über den Bericht der Mandatskommission

Genf (JTA.). Soeben wurde die Tagesordnung für die am 9. September beginnende Tagung des Völkerbundsrates veröffentlicht. Als ein besonderer Punkt ist die Debatte über den Bericht der Mandatskommission über die Zukunft Palästinas vorgesehen.

Die in Genf weilende arabische Delegation hat die Ansicht geäußert, daß neue Unruhen in Palästina zu erwarten seien, wenn die Verhandlungen über die Teilung des Landes beginnen. Einzelne Mitglieder der Abordnung haben mit Bestimmtheit erklärt, daß die Araber nicht auf die Küstenebenen verzichten werden, die dem geplanten jüdischen Staat zugedacht sind.

Worte, die haften...

Ussischkin auf dem XX. Zionistenkongreß: „Wenn der Kongreß diesen Plan annimmt, wird niemals eine jüdische Versammlung den Schaden wiedergutmachen können."

Rabbi Meier Berlin: „Wenn dieser Kongreß die Teilung annehmen sollte, so zwingt er uns, der Oeffentlichkeit zu erklären, daß dieser Beschluß ungesetzmäßig ist, und sich das jüdische Volk dadurch nicht gebunden sieht."

Misrachisten: „Die Grenzen von Erez Israel sind auf ewig durch Göttlichen Ratschluß festgelegt worden und keine jüdische Körperschaft — Kongreß oder irgendeine andere Versammlung — hat das Recht, auch nur einen Zoll hiervon aufzugeben."

Medina Iwrit: „Heute gilt unsere Anklage jenem Mann, der unter der Maske der Demokratie einen ganzen Kongreß unter seiner verderblichen Diktatur hielt, gestützt auf seine weitgehenden und in der Oeffentlichkeit nur allzu wenig bekannten Verbindungen und Machenschaften mit englischen Stellen."

„Wo seid Ihr doch alle, Ihr Weizmannisten, die Ihr Euch durch zwei Jahrzehnte hinter dem „the political situation is all right" verkrochen habt? Lobt Ihr heute Euren Meister, der nicht eine neue Wahrheit offenbarte, sondern eine alte Lüge enthüllte?"

„Die nichtjüdische Welt verwirft den Teilungsplan, hält ihn bereits für tot — und die Juden, für die er Vernichtung aller Hoffnungen bedeutet, schlagen ein."

Rabbi Mosche Blau: „Die Mandatskommission mußte durch die Aguda-Delegation vor allem daran erinnert werden, daß die Zionistische Organisation keineswegs das gesamte jüdische Volk vertrete."

Dr. J. Schechtmann: „Es kann keine Rede davon sein, daß die Mandatskommission die Teilung Palästinas gegen den ausdrücklichen Willen des jüdischen Volkes annehme."

Neue Bücher

Im Joachim Goldstein Verlag (Berlin-Wilmersdorf) erscheinen neu: Fritz Cohn: Von Pinsker zu Weizmann. Im Kampfe für eine Idee. — Das ist unser Weg. Junge Menschen berichten von Umschichtung und Hachschara. Herausgegeben von Rudolf Melitz. — Bertha Badt-Strauß: Jüdinnen. — Alice Landsberg: Neue Stadt bei Tel Aviv (Roman). — Käthe Kaufmann: Von Nissan zu Nissan. Gedichte einer Jüdin.

★

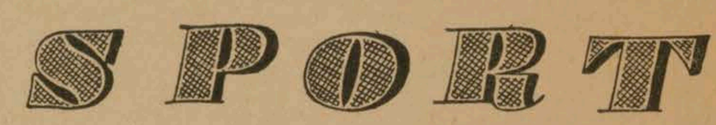
Als dritte Veröffentlichung des Jahres 1937 bringt die Jüdische Buch-Vereinigung in den nächsten Tagen ihren Mitgliedern die Lebenserinnerungen des großen jüdischen Historikers Simon Dubnow. Das Werk, das bereits in russischer Sprache einen großen Erfolg gehabt hat, wird auch in der deutschen Uebersetzung, die Dr. Elias Hurwicz und Dr. Bernhard Hirschberg-Schrader besorgt haben, berechtigtes Aufsehen erregen. Dubnow erzählt seine Lebensgeschichte von frühester Jugend an und beschließt seine Erinnerungen in dem Augenblick, in dem er Rußland für immer verlassen muß.

Das Jüdische Wohlfahrts- und Jugendamt Berlin teilt mit:

Die Kleiderkammer wird vom 15. September d. J. ab bis zur Eröffnung der Winterhilfe für den Publikumsverkehr geschlossen. Die noch in den Händen der Hilfsbedürftigen befindlichen Bekleidungsanweisungen werden hiermit zur Einlösung aufgerufen. Sämtliche bis dahin noch nicht in der Kleiderkammer vorgelegten Bekleidungsanweisungen verlieren mit diesem Zeitpunkt ihre Gültigkeit.

Die Bezirksstelle VI Charlottenburg, Bleibtreustraße 2 (Telephon: 31 26 35) benötigt für einen Betreuten eine brauchbare Schreibmaschine.

Spendet für das Jüdische Wohlfahrtsamt! Postscheckkonto: Berlin 29 640.



Ist national-jüdischer Sport politisch?

Sport und Politik sind zwei grundverschiedene Dinge, die man niemals auf einen Nenner vereinigen darf. Der Sport kennt als oberstes Prinzip das „fair play", welches in der Politik nur ein ziemlich utopischer, auf dem Papier stehender Begriff ist. Kein anderer als der Sportler selbst weiß, wie unheilvoll sich diese Indentifizierung des Sportes mit der Politik ausgewirkt hat, und deren schlimmste Produkte die Arbeitervereine, ja die Arbeiterolympiade, und schließlich der Begriff des „proletarischen Sports" sind. Der wahrhafte Sportsmann wird den Trennungsstrich zwischen diesen beiden Faktoren ständig zu wahren wissen. Anders jedoch steht es um den Gedanken des nationalen, in unserem Falle also des national-jüdischen Sports, über den, besonders in assimilatorischen Kreisen, noch sehr irrige Meinungen bestehen. Ein Schulbeispiel solcher überholter Anschauungen dürfte wohl folgende Aeußerung eines Herrn sein, mit dem ich mich über jüdischen Sport unterhielt. Er erzählte mir, wie er vor 40 Jahren den Bar-Kochba mitbegründete und dieser noch kein zionistischer Verein war. Als sich damals auf einer Sitzung Martin Buber erhob und erklärte, daß die Jugend des Bar Kochba neben der körperlichen auch in nationaler Hinsicht geschult werden müsse, da ging eine Welle der Entrüstung durch jenes Spießbürgerkollegium, das sich eine derartige Verseuchung(!) verbat und auf den Vorschlag einer nationalen Erziehung antwortete, daß sie ein Sportklub und keine politische Vereinigung wären. Abgesehen davon, daß diese Menschen sich einstmals wagten, zionistische Erziehung als „Verseuchung" zu bezeichnen, verkannten sie außerdem völlig die Struktur, die ein rein-jüdischer Klub haben mußte. Wenn ich ein klein wenig ins Politische überschweife, so nur deshalb, um den Begriff national-jüdischer Sport zu definieren. Nationalismus ist das stolze Gefühl, welches jedem Menschen schon mit in die Wiege gelegt wird. Bei uns Juden ist dies leider keine Selbstverständlichkeit, weil wir seit dem Untergang unseres Staates kein Staatsvolk mehr sind. Allerdings wurzelte schon immer der Keim der „eigenen Art" im jüdischen Menschen, der heute besonders bei der jüdischen Jugend sich in der

Erkenntnis des Nationalismus und der zionistischen Idee behauptet hat. Aber selbst der ärgste Verleumder kann nicht behaupten, daß ein nationalfühlender Mensch Politik treibt oder treiben muß. Ein geschichtliches Beispiel einer nationalen Sportorganisation ist die Sokolbewegung, die nur eine Turn- und Sportgemeinschaft war und ist, und auf die trotzdem die CSR. mit Stolz als die Träger der nationalen tschechischen Jugend blickt. Die Ansicht, daß der Sport lediglich die Angelegenheit des einzelnen Individuums ist, hat heute keine Existenzberechtigung mehr. Sport bedeutet Kampf, und der Kampf hat nur dann einen Sinn, wenn er um irgendein Ideal geht. Und hierin unterscheiden sich die Meinungen jener Assimilanten von den unsrigen.

Während die Sportler dieser Kreise den sportlichen Kampf im eigenen Interesse, im Höchstfalle im Interesse ihres Vereins betrachten, sieht der National-jüdische Sportler im Sportkampf die Interessenvertretung seines Volkes. Nur aus diesen nationalen Gedanken heraus war es möglich, ein solch grandioses Werk, wie es die Olympiade darstellt, zu neuem Leben zu erwecken. Denn auf jener Krönungsstätte des Sports vertreten ja die Sportler auch nicht ihren Verein, sondern ihre Nation. Wenn heute jüdische Sportler in der Welt Erfolge erringen, so werden diese immer nur dem betreffenden Gastland zugute kommen. Daß der national-jüdische Sport aber marschiert, beweist die Makkabiah, beweist die Schaffung eines jüdischen Sportfaktors in Erez Israel, beweist die Teilnahme dieser Sportler an den internationalen Kämpfen, die sie unter der jüdischen Fahne ausfechten. Wir Juden sollen aber auch lernen, im Sport nicht eine Leidenschaft oder ein Mittel zum Zweck zu sehen, sondern den Sport als Großteil nationaler Erziehung zu betrachten und danach zu handeln. Wenn heute der Appell an die jüdische Jugend ergeht, den Sport und die sportliche Erziehung als nationales Gut zu pflegen, so warnen wir alle diejenigen, die glauben, daß der Sportplatz die Kampfarena für politische Auseinandersetzungen und die Sportsitzungen politische Kundgebungen bedeuten. Wir betonen nochmals, daß wir und schließlich die gesamte Kulturwelt dem Sport den nationalen Charakter gegeben hat, der dank seiner nationalen Pflege sich im internationalen Kreise im Prinzip der Leistung messen soll. Wenn man uns vorwerfen sollte, daß wir Zionisten die Judenfrage als eine politische Frage betrachten, infolgedessen ein zionistischer Sportklub also ein politischer sein muß, so können wir getrost antworten, daß heute der Zionismus keine politische Partei mehr ist, sondern das um seine Freiheit ringende Volk, der Judenstaat unterwegs bedeutet. Wir werden immer jüdisch-politisch sein, wir werden aber niemals innerhalb des Sportes politisieren!

Die Idee des nationalen Sports, die Idee des ritterlichen und fairen Kampfes der Völker untereinander, an dem wir Juden, die wenn wir auch noch kein Staatsvolk sind, so doch eine geschlossene Einheit, ein Volk bilden, genau denselben Anteil haben, wie alle Völker der Erde, dieser nationale Sport wird immer der erste und der beste Garant für den Frieden und für die Verständigung der Nationen sein.

Günther Berg.

Sport vom 15. August 1937

Wenn wir in unserer letzten Nummer eine Vorschau für ein Spiel- und Sportfest, verbunden mit leichtathletischen Konkurrenzen der Jüdischen Sportgemeinschaft gaben, so glaubten wir bestimmt an ein Gelingen dieser Veranstaltung, dem war aber nicht so. Erstens sah man schlecht organisierte leichtathletische Wettbewerbe, die meistens nur von wenigen Kämpfern bestritten wurden, ein Bild, das auf die wenigen Zuschauer keinen guten Eindruck machte.

Es muß hier einmal gesagt werden, daß man das Interesse der Zuschauer nur fördern kann, wenn man dementsprechenden Sport bietet. Im Rahmen dessen fand nun das Fußball-Pokalspiel zwischen

JSG. gegen JSK. 1:1 (0:0)

statt. Nach flottem Beginn und knapper Ueberlegenheit der JSK.er gab es mehrere Chancen vor den Toren, die von beiden Stürmerreihen jedoch nicht ausgenutzt wurden, so daß man torlos in die Pause ging. Im zweiten Spielabschnitt gelang es JSK. durch seinen Rechtsaußen Mohr mit 1:0 in Führung zu gehen. JSG. fand sich nun endlich und drängte den Gegner vollkommen in die eigene Spielhälfte zurück.

Es gab jetzt recht interessante Momente, von denen JSG. 20 Minuten vor Schluß einen geschickt ausnutzte und durch seinen Mittelstürmer gleichzog. Es sah nach einem Siege der JSG.er aus, aber die gegnerische Hinterreihe wehrte tapfer ab und bei diesem Stande blieb es bis zum Schluß.

Im Schülervorspiel zwischen JSG. und JSK. siegte JSG. mit 5:1 Toren.

Resultate unterer Mannschaften: Hagibor IV. Jgd. gegen Hakoah IV. Jgd. 2:0; Hagibor II. Jgd. gegen Hakoah I. Jgd. 2:5; Hakoah V. Schül. gegen JSK. III. Schül. 0:2; Hakoah III. Schül. gegen Hagibor III. Schül. 3:0; JSK. III. Sen. gegen Hagibor III. Sen. 1:12; Hakoah IV. Sen. gegen JSG. A. H. 1:1; Hakoah II. Sen. gegen JSG. III. Sen. 7:1; JSK. II. Sen. gegen Hakoah III. Sen. 1:2.

Schlußtabellenstand der ersten Fußballklasse in der Pokalrunde: I. Bar Kochba-Hakoah 5:1 Punkte; II. JSK. 3:3 Punkte; III. JSG. 2:4 Punkte; IV. Hagibor 2:4 Punkte.

Breslau

Der Jüdische Schwimmverein (Makkabi) veranstaltete für die am 22. August ausfallenden Makkabi-Schwimmeisterschaften am vergangenen Sonntag ein Strandfest mit volkstümlichem Programm, das sich sehr guten Besuches erfreuen durfte. Die sportlichen Wettkämpfe standen auf der gewohnt guten Leistungsstufe unserer Breslauer Schwimmer, so daß man feststellen darf: das Sommerbad des Jüdischen Schwimmvereines hatte seinen großen Tag.

Der JTSV. Bar Kochba, der wegen verspäteter Einladung des Deutschen Makkabi-Kreises nicht zur Zwischenrunde nach Leipzig fahren konnte, hatte sich auf dem Sportplatz Krietern Schild Neiße und Schild Breslau eingeladen. Die Junioren, die gegen Neiße antraten, schienen zuerst überlegen, doch mußte man bald feststellen, daß Neiße eine ganz beachtliche Spielstärke entwickelte, die schließlich aus der 3:0-Führung der Breslauer ein 3:3 am Schluß machte. Allerdings ist hierbei der Schiedsrichter wirklich ein wenig Schuld, da er das Spiel zerpfiff und als Höhepunkt einen Strafstoß wegen „Hand" gegen Breslau verhängte, was ohne jeden Grund war. Festzustellen ist nur, daß sich die Fußballjugend des Bar Kochba durch die hervorragende Arbeit ihres Abteilungsleiters Georg Heimann (Calligaris) ganz hervorragend entwickelt hat.

Gegen eine Alte-Herren-Mannschaft des Bar Kochba trat eine solche von Schild Breslau an, die sich nach langweiligem und einschläferndem Spiele mit 3:0 den Bar Kochbanern beugen mußte. Bei der siegreichen Mannschaft fielen Heimann (Verteidiger), Matzner und G. Heimann (Läufer) als „alte Klasse" angenehm auf, während es für die Zukunft besser sein dürfte, Fritz Gerber, der wohl einiges Talent auf der Aschenbahn besaß, als Rechtsaußen im Interesse des Spieles fortzulassen.

Es dürften zirka 100 Personen als Zuschauer dabei gewesen sein.

Am Rigaschen Strande findet ein großes internationales Turnier des jüdischen Tennisklubs „Ritek" statt. Zum Turnier sind viele jüdische und nichtjüdische Tennispieler aus dem Auslande erschienen. Unter ihnen der langjährige Deutschlandmeister Prenn.

Am Sonntag, 8. August, wurden in Preßburg die tschechoslowakischen Schwimmeisterschaften fortgesetzt. Bar Kochba Preßburg, der bereits bei dem ersten Teil der Wettkämpfe in fast allen Herrenkonkurrenzen siegreich war, errang mit 211 Punkten einen glänzenden Sieg und behält somit seinen Titel als tschechoslowakischer Schwimmeister. Hagibor Prag besetzte mit 49 Punkten den vierten Platz. Bei der siegreichen Mannschaft zeichneten sich unter den Herren besonders Frucht, bei den Damen die 14jährige Erika Singer aus, die den Rekord im 200-m-Brustschwimmen stellte.

Vorschau zum 22. August 1937

Wir machen auf das bereits besprochene Tennisturnier des Makkabi, veranstaltet vom Jüdischen Tennisklub Bar Kochba, das in der Zeit vom 19. bis 22. August in der Leibnizstraße stattfindet, aufmerksam, das mit seiner internationalen Besetzung eine große Zugkraft ausüben wird.

★

Am kommenden Sonntag finden auf dem Sportplatz der Jüdischen Gemeinde im Grunewald die leichtathletischen Reichsmeisterschaften des Sportbundes Schild statt, die durch die Teilnahme der Besten aus dem Reich guten Sport bieten werden. Ueber 130 Meldungen sind angenommen worden. Auch die besten Jugendlichen werden ihr Können unter Beweis stellen.

★

Am Schäfersee vormittags: Fußball-Pokalspiele der unteren Mannschaften.

★

Im Rahmen der Ermittlung des Deutschen Makkabivereinsmeisters 1937/38 stehen sich in der Vorrunde in Hamburg gegenüber:

Im Fußball: Bar Kochba-Hakoah Berlin gegen Blau-Weiß Hamburg.

Im Handball: JSK. Berlin gegen Bar Kochba Hamburg.

Sommerlager des Betar

Die Tätigkeit des lettisch-estnischen Betar wurde in dem letzten Monat durch eine Reihe Sommer-Lager und eine Instruktorenschule gekennzeichnet. Es fanden fünf Sommer-Lager in allen Landteilen statt, die von einer großen Zahl Betariot und Betarim besucht wurden.

In der Nähe von Riga fand die Instruktoren-Schule statt. Sie wurde von 32 Schülern absolviert, die im Laufe von drei Wochen in folgenden Fächern: Palästina-Kunde, jüdische Geschichte, Staatszionismus, Betar-Ideologie, Jiu-Jitsu, Turnen und Stabfechten unterrichtet wurden. Die Absolventen haben sich bereits in ihren Ortsgruppen zur Arbeit gestellt.

Staatszionistische Organisation e. V.

In der letzten und vorhergehenden Woche veranstaltete die Staatszionistische Organisation einige Bezirksgruppenveranstaltungen im Westen und Zentrum der Stadt, bei denen Herbert Sommerfeld, Rudolf Saloschin und Simon Helfer zu den aktuellen jüdischen Problemen Stellung nahmen. Alle Veranstaltungen waren gut besucht und überall äußerte sich das starke Interesse unserer Menschen und der Wunsch, solche Veranstaltungen zu regelmäßigen Einrichtungen zu machen.

Gottesdienst

veranstaltet vom Brith Haschomrim in der Staatszionistischen Organisation an den Hohen Feiertagen in den Heimräumen des Betar, Berlin C 2, Neue Promenade 8, II. (Nach altem Ritus.)

Karten zum Preise von 1,50 RM und 2,50 RM sind erhältlich im Büro der Staatszionistischen Organisation, Tauentzienstraße 7, Tel.: 246, von 14 bis 20 Uhr; bei I. Fertig, Lothringer Str. 24; Iwria Bank, Dircksenstr. 26/27; Brockmann, Linienstr. 237; Café Dobrin, Hackescher Markt.

Veranstaltungskalender

Jüdische Nationale Jugend Herzlia (Betar)

Bundesleitung: Berlin W 50, Tauentzienstraße 7
Kenleitung Berlin: Berlin C 2, Neue Promenade 8.

Westen Sonnabend, den 28. 8., 17 Uhr, Oneg in der Prinzregentenstr. 69/70.

Zentrum Sonnabend, den 28. 8., Oneg im Heim, Neue Promenade 8, 16 bis 18 Uhr für Tironim; 18 bis 20 Uhr für Jüngere und 20 bis 22 Uhr für Mittlere.

Brith Haschomrim

in der Staatszionistischen Organisation
Berlin W 50, Tauentzienstraße 7, Tel. 24 67 24

Oeffentlicher Gruppenabend Zentrum, Neue Promenade Nr. 8, II. rechts, am Donnerstag, dem 26. August, um 20.30 Uhr. Es sprechen Adolf Eidelheit: „Zürich gegen Jerusalem"; Heinrich Kuhn: „Jüdische Heldengestalten, Simon Bar-Giora".

Gruppenabend Westen. Donnerstag, 26. Aug., 20.30 Uhr. in der Tauentzienstraße 7, Gartenhaus I, rechts.

Gäste sind willkommen!

Keren Hamenorah

Zentralbüro Berlin W 50, Tauentzienstr. 7, Postscheckkonto: Berlin Nr. 156712.

Büchsenleerung vom 22. August bis 5. September. Etwa erforderliche Materialien sind umgehend anzufordern.

Der Keren Hamenorah will die materiellen Grundlagen für die Ausbildung der nationaljüdischen Jugend in Landwirtschaft, Fliegerei und Schiffahrt schaffen. Jeder nationalbewußte Jude unterstützt daher den Keren Hamenorah. Fordern Sie Sammelbüchsen vom Zentralbüro des Keren Hamenorah, Berlin W 50, Tauentzienstraße 7. Spenden Sie Geldbeträge auf das Postscheckkonto des Keren Hamenorah, Berlin Nr. 156 712. Senden Sie Ihre Anschrift an das Zentralbüro des Keren Hamenorah.

Berichtigung: In unserer Nr. 3 veröffentlichten wir von Herrn Schalom Ben-Chorin einen Artikel „Ein Jüdisches Gesellschaftsspiel", das von uns aus in seiner Form abgeändert und nur auszugsweise veröffentlicht wurde. Der in Antwort Nr. 9 enthaltene Angriff auf den Schekel stammt nicht von Herrn Ben-Chorin, sondern ist von uns hinzugefügt worden.